

Die Presse.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagegenplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gefuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Preußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Natharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 20. Juli 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helnr. Bartmann in Thorn.

Zulassungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Vor vierzig Jahren.

„Nur tapfere Völker haben eine wirkliche Geschichte. In den großen Prüfungstagen des Völkerebens sehen wir, wie die kriegerischen Tugenden das Entscheidende sind.“ Die Wahrheit dieser Worte Treitschkes bringt uns die Erinnerung an die Julitage vor nunmehr vierzig Jahren ins Bewußtsein: den kriegerischen Tugenden unseres Volkes danken wir, daß aus der Begeisterung jener Julitage die staatliche deutsche Einheit als bleibender Siegespreis hervorging. Als bleibender Siegespreis aber nur so lange, als wir uns die nationale Einheit, die uns die kriegerischen Tugenden unseres Volkes errungen haben, durch dieselben Tugenden erhalten und sichern.

Nur wenn wir ein tapferes Volk bleiben, tapfer wie die Helden von 1870, werden wir die Errungenschaften aus der ruhmreichen Zeit vor vierzig Jahren behaupten können. Es frommt uns heute, vor Augen zu führen, um danach unseres ferneren Schaffens und Wirken einzurichten, was im Kriege vor vier Jahrzehnten und gerade in den entscheidenden Anfangskämpfen vermöge der kriegerischen Tugenden unseres Volkes geleistet werden konnte, vermöge der unvergleichlichen Schlagfertigkeit und Mannszucht unseres Heeres. Hätten wir damals weniger an militärischer Tüchtigkeit und Sieghaftigkeit einzusehen gehabt, wie leicht wäre dann der Lauf der Dinge ein ganz anderer geworden! Wie heute hatten wir vor 40 Jahren Feinde ringsum, die, von dem Gedanken erfüllt, das Preußen von 1866 zu zerschmettern und damit die deutsche Einigung zu hindern, erwartungsvoll dem Kampfesbeginn zuschauten, um an dem Kriege gegen uns teilzunehmen, wenn schwere deutsche Mißerfolge in den ersten Tagen dazu ermutigt hätten. Unwiderleglich steht fest, daß Frankreich Jahre vorher schon zum Kriege entschlossen gewesen war und dabei auf das Eingreifen anderer Mächte zählte, das sogar in vollständigen Feldzugsplänen vereinbart war. Daher ist es von durchschlagender Bedeutung gewesen, daß wir in der richtigen Einsicht der drohenden Gefahr den Krieg bis in die Einzelheiten vorbereitet hatten und schließlich ungleich schneller schlagfertig wurden, als Frankreich, dergestalt, daß wir den Sieg von vornherein an unsere Fahnen zu fesseln vermochten.

Wenn die ersten Schlachten die endgültige Entscheidung zweifelhaft gelassen hätten: wie anders hätte es werden können! Wer weiß, ob dann nicht Napoleons Rechnung, in die andere Mächte als am Kriege für Frankreich mitwirkende Faktoren eingestellt waren, gestimmt hätte! Daß die ersten deutschen Schlagen durchweg gleich so wichtig auf den Feind hernieder fielen, das erst hat die Neigung im Reime erstickt, den Franzosen zu helfen, unmitttelbar oder mittelbar, mit dem Schwerte oder mit der Diplomatenfeder. Weizenburg, Wörth, Spichern, Gravelotte und Sedan zerrissen völlig die insgeheim zuvor gesponnenen Netze und erteilten allerwärts die empfindliche Warnung, die Finger fernzuhalten und nicht ins Feuer zu blasen, weil die Gefahr dabei drohte, sich selbst zu verbrennen.

Sieraus die Lehre zu nehmen, daß wir auf höchster Höhe der Wehrfähigkeit und Schlagfertigkeit, im Vollbesitz der kriegerischen Tugenden, die wir ohne Gleichen vor 40 Jahren bewährt haben, bleiben müssen, tut uns auch heute not. Oderint, dum metuant! Mögen sie uns hassen, wenn sie uns nur fürchten! Das gilt im Juli 1910 wie im Juli 1870: so lange wir so stark sind, daß man uns fürchten muß, dürfen wir getrost in die Zukunft schauen, dürfen wir der Zuversicht leben, daß uns gesichert bleibt, was vor vierzig Jahren erkämpft ist. Nur die jederzeit lüdenlose Rüstung des Reiches ist die Gewähr unser nationaler Machtstellung und Größe. Und nur so lange wir uns auf die eigene Kraft allein verlassen können, auf die kriegerischen Tugenden unseres Volkes, die unsere militärische Überlegenheit begründen, werden wir auf Freunde und Bundesgenossen zu zählen haben. Sonst nur

auf Reider und Feinde ringsum! Dies wollen wir vornehmlich aus der erhebenden Erinnerung an die Julitage von 1870 festhalten: zu Tat und Sieg befähigt zu bleiben gleich unserem Heere, das mit Kaiser Wilhelm vor vier Jahrzehnten unser nationales Dasein erkämpft hat, erfüllt von Begeisterung und Heldenmut für König und Volk, stark im Glauben an Gott und unseres Volkes Zukunft, beseelt von Treue, Pflicht und Gehorsam bis zum Tode, im Auge den Feind, Deutschlands Ehre im Herzen. Wenn die unüberwindlichen stiltlichen Kräfte, wie sie in Kaiser Wilhelm, seinen Staatsmännern und Feldherrn, seinen Offizieren und Soldaten mächtig waren und vor vierzig Jahren von Sieg zu Sieg ohne Unterlaß geführt haben, in uns und unseren Nachkommen lebendig fortwirken, dann werden wir unserer Väter wert und würdig bleiben und ihr Vermächtnis erfüllen, dann wird nimmer das Werk der Helden von 1870 zerfallen können.

Mehrforderungen für das Heer.

Von Generalmajor J. D. von Loebell.
Von den durch die Zeitungen laufenden Nachrichten über Anforderungen für das Heerwesen sind die schwerwiegendsten die Forderung der dritten Bataillone für diejenigen Regimenter, die nur zwei Bataillone stark sind. Diese Bataillone dürften neben den noch fehlenden Maschinengewehrkompanien für die Hauptwaffe in den nächsten Jahren neu aufzustellen sein, während es sich bei den übrigen Truppenteilen nur um die Aufstellung einzelner noch fehlender Einheiten, Batterien, Eskadrons handeln wird. Kann auch diese Ergänzung nach und nach erfolgen, so ist doch schon im Interesse der Friedensausbildung oder vielmehr der für den Krieg zu wünschen, daß das Tempo ein nicht gar zu langsames wird. Mit einem Regiment zu zwei Bataillonen kann ein Kommandeur bei Regimentsübungen und im Manöver taktisch wenig anfangen. Läßt sich nun auch zum Manöver und im Kriegesfall das dritte Bataillon, wenigstens bei den Regimentern, die nicht an der Grenze ihren Stand haben, durch ein Reservebataillon ersetzen, so bleibt auf alle Fälle der schwache Offizier- und Unteroffizierbestand, ein Übel, das baldigt beseitigt werden sollte. Ein Regiment zu drei Bataillonen hat im Kriegesfalle schon eine so große Zahl von Offizieren und älteren Unteroffizieren an andere Formationen abzugeben, daß die dem Regiment verbleibende Zahl sehr gering ist; verhängnisvoller ist dies noch bei den Regimentern zu zwei Bataillonen, und diesen fehlt auch noch der Vertreter des Kommandeurs, der Oberstleutnant vom Stabe. Die Neuaufstellung dritter Bataillone ist außerdem die billigste Art, die Wehrkräfte Deutschlands möglichst auszunutzen. Unsere Heeresstärke sollte doch mit der Zahl der vorhandenen wehrfähigen Männer im richtigen Verhältnis stehen. Nach unseren Wehrgesetzen sollen freilich alle unsere brauchbaren wehrfähigen Männer zur Einstellung gelangen; die Durchführung scheitert aber an der Kostenfrage. Stets aber muß Deutschland für sein Landheer soviel Mittel bereinstellen, daß es die militärische Vorkühnheit behält; denn nur dann vermag Deutschland den Frieden zu wahren.

Bei Bereitstellung der Mittel muß auch stets das Landheer der Marine vorangehen. Nie darf der Marine wegen eine dringende Forderung für das Landheer zurückgestellt werden. In den Zeitungen ging im Vorjahre das Gerücht um, es würden aus ähnlichen Gründen bei den Festungen Ersparnisse gemacht. Auf dem Gebiete der Landesverteidigung sind Ersparnisse aber unangebracht und rächen sich ebenso, wie Ersparnisse im Kasernenbau. Unwirtschaftlich ist es, wenn immer wieder infolge Abstriche seitens des Reichstags an haufälligen Gebäuden herumgestickt wird.

Daß unser Luftschiffpark nur ganz allmählich vergrößert wird, ist durchaus verständlich; natürlich muß aber von jedem brauchbaren System mindestens ein Schiff zu Ausbildungs- und Übungszwecken vorhanden sein. Mit Flugmaschinen sind wir noch im Rückstand; auch

hier sind, wie bei den Luftschiffen, in Ruhe Vervollkommnungen abzuwarten. Den Kriegsbedarf von Lastkraftwagen in Friedensparke vorrätig zu halten, würde ebenfalls unwirtschaftlich sein. Es genügt das Vorhandensein einer genügenden Anzahl zu Übungs- und Manöverzwecken. Auch bei Lastkraftwagen bringt jedes Jahr Verbesserungen.

Als eine wichtige Forderung für das Heerwesen ist zu bezeichnen die Fürsorge für die schulentlassene Jugend und obligatorischer Fortbildungsschulunterricht.

Wenn die Zivilversorgung verabschiedeter Offiziere auch nicht gerade in diesem Artikel zu besprechen ist, so bleibt diese Angelegenheit doch für das Heer äußerst wichtig. Trotz der Anregungen und Wünsche von Reichstagsabgeordneten, trotz mancher praktischen Vorschläge und trotz des guten Willens der Heeresverwaltung ist bisher so gut wie nichts erreicht; es scheint, bei anderen Behörden an Entgegenkommen.

Politische Tageschau.

Beschleunigung der Reichstagsersatzwahlen.

Einer bei der Staatsberatung im Reichstage gefaßten Resolution folgend, hat der preußische Minister des Innern, nach der „Kölnischen Volkszeitung“, angeordnet, daß die während der Legislaturperiode erforderlich werdenden Neuwahlen innerhalb eines Zeitraumes von 70 Tagen nach Erledigung des Mandats vorzunehmen sind, da die Forderung, keinen Wahlkreis im Reichstage länger unvertreten zu lassen, als es die Vorbereitungen für die Ersatzwahl erheischen, berechtigt sei. Wenn diese Frist nicht ausreicht, soll die Ersatzwahl nicht über die Frist von höchstens 90 Tagen hinausgeschoben werden.

Wechsel im Eisenbahnministerium?

Ein Berliner Mittagsblatt will wissen, daß Unterstaatssekretär Fleck im Eisenbahnministerium an seinen Rücktritt denke, und daß der Ministerialdirektor Offenberg zu seinem Nachfolger ausersehen sei. Offenberg soll durch den Berliner Eisenbahndirektionspräsidenten Behrendt, dieser wiederum durch den Geheimen Oberregierungsrat Köstler ersetzt werden.

Rundgebung gegen die Borromäus-Enzyklika.

Am Bismarckdenkmal in Tecklenburg hat, wie aus Dsnabrück gemeldet wird, am Sonntag eine große Rundgebung gegen die Borromäus-Enzyklika stattgefunden, an der tausende von Personen aus dem ganzen Münsterlande teilnahmen.

Veränderungen im mecklenburgischen Ministerium.

Aus mecklenburgischen parlamentarischen Kreisen wird dem „Lokalanzeiger“ geschrieben: In Mecklenburg wird demnächst ein größerer Personenwechsel im Ministerium sowohl als auch in den ersten Beamtenstellen des Großherzogtums stattfinden. Bestimmt austretende Gerüchte besagen zunächst, daß der Staatsminister Graf Karl von Bassowicz-Lewekow von seinem Posten zurücktreten und durch den bisherigen Vorstand des Justizministeriums, den Staatsrat Dr. Adolf Langfeld, ersetzt werden wird. Als Nachfolger Dr. Langfelds wird der derzeitige Schweriner Landgerichtspräsident Dr. Brüden genannt. Auch das dritte Mitglied des mecklenburgischen Staatsministeriums, der Vorstand des Finanzwesens, Staatsrat Adolf v. Pressentin, soll die Absicht haben, von seinem Amt zurückzutreten. Wie es heißt, wird er Herrn Fortunat v. Derken, der lange Zeit mecklenburgischer Gesandter am Berliner Hof war, in dem Posten als Chef der großherzoglichen Haushaltsbehörde ablösen. Für Herrn v. Pressentin soll Geheimer Kammererrat v. Blücher in das Ministerium eintreten. Aus ihren Ämtern scheiden weiter der Kammer-

präsident v. Schudmann und der Geheime Kammererrat Baller.

Stellungnahme gegen die badische sozialdemokratische Landtagsfraktion.

Zu Dienstag nächster Woche sind in Berlin 6 außerordentliche Generalversammlungen der Berliner sozialdemokratischen Wahlvereine einberufen worden. In den Versammlungen soll Stellung gegen das Verhalten der badischen sozialdemokratischen Landtagsfraktion genommen werden. Den Versammlungen werden scharfe Resolutionen gegen die Badenser unterbreitet.

Dementi.

Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ erklärt, daß die Meldung einiger Blätter von der Entdeckung großer Unterschleife bei dem österreichisch-ungarischen Generalkonsulat in Hamburg nach im Ministerium des Äußeren eingezogenen Erkundigungen sich darauf beschränke, daß von einem Subalternbeamten Unregelmäßigkeiten begangen worden sind. Von der Aberufung des Generalkonsuls sei keine Rede.

Der drohende Eisenbahnerstreik in Frankreich.

Das National Syndikat der französischen Eisenbahner hat das Streikomitee beauftragt, in möglichst kurzer Frist den geeigneten Augenblick für den allgemeinen Ausstand der Eisenbahner zu wählen, um gegen die Weigerung der Eisenbahngesellschaften zu protestieren, mit dem Syndikat über die vom letzten Kongreß der Eisenbahner aufgestellten Forderungen zu verhandeln.

Das Zarenpaar in Riga.

In Gegenwart des Zarenpaares wurde am Sonntag in Riga, wie schon kurz gemeldet, das Denkmal Peters des Großen enthüllt. Eine große Menschenmenge wohnte der glänzenden Feier bei. Unter dem Salut der auf der Düna ankern den Kriegsschiffe und unter Glockengeläut fiel die Hülle des Denkmals. Auf der Rückfahrt begleitete den Zaren und die Zarin nicht endenwollender Jubel der Menschenmenge, bis die Majestäten die Nacht „Standart“ erreicht hatten. Am Montag empfing der Zar im Schlosse eine Reihe von Deputationen, unter ihnen auch Älteste der Bauerngemeinden Livland, und nahm Salz und Brot von ihnen entgegen. Alsdann fuhr der Zar von der Volksmenge freudig begrüßt, nach dem kaiserlichen Garten, einer Schöpfung Peters des Großen, wo er Gesangvortrüge deutsch-russischer und lettischer Gesangvereine anhörte. Als der Zar den Garten verließ, folgten ihm die Gesangvereine, die Nationalhymne singend, in welche die große Volksmenge mit einstimmte. Nachmittags ist das Zarenpaar an Bord des „Standart“ abgereist.

Weltherrschaft des „intellektuellen“ Judentums.

In dem russisch-jüdischen Blatt „Zombat“ schreibt ein begeisterter Verfechter der Weltherrschaft des „intellektuellen“ Judentums: „Ja, das „Schwarze Hundert“ hat Recht, wenn es von der „Verjudung“ der russischen Presse spricht. Die zeitgenössische Presse gehört unzweifelhaft uns, den Juden. Sie ist ein Erzeugnis des jüdischen Genies und des jüdischen Kapitals. Das geniale Judentum hat die furchtbare Macht der Presse erkannt und in der ganzen Welt die wichtigsten Presseorgane geschaffen. Die Blätter jüdischer Richtung schießen wie Pilze aus der Erde hervor und vernichten die Reichen der Reaktion. In Rußland gibt es im rechten Lager nicht wenige reiche Leute, doch ihr idiotischer Geiz hindert sie, die russischen Organe zu unterstützen. . . . Und das rettet die zeitgenössische Zivilisation. Während das reiche Rußland geizt, erobern wir kühn und stolz die Welt!

Schlaf somit ruhig im Grabe, ihr faulen Geizhälle: dank euch gehört die Zukunft und die Macht uns, den Juden." Wenn man statt "Reaktion": "christlich-monarchische Weltanschauung" und statt "zeitgenössische Zivilisation": "jüdisch-demokratische Zerlegung des Volkstums" setzt, haben diese Ausführungen auch für Deutschland Geltung, und so mancher vaterländisch Gesinnte kann hinsichtlich seines Verhaltens gegenüber der christlich-nationalen Presse die ätzende Kritik des russischen Judenblattes auf sich beziehen. Jedes Volk hat die Presse, die es verdient und die es sich gefallen läßt. Wer von der inneren Berechtigung der christlich-deutsch-monarchischen Weltanschauung überzeugt ist, ohne der Presse gegenüber entschlossen die Konsequenzen dieser Überzeugung zu ziehen, macht sich moralisch zum Mitschuldigen, wenn auch für Deutschland die Prophezeiung des "Zombat" immer mehr zur Wirklichkeit wird.

Der Kampf auf dem allslawischen Kongress.
Einer der russischen Teilnehmer an dem allslawischen Kongress in Sofia, Professor Bogodin, veröffentlicht im "Börsenblatt" einen Artikel, in dem er die denkbar schärfste Kritik an dem Verlaufe des Kongresses übt. Er bezeichnet ihn als eine traurige Parodie und als einen Wendepunkt in der slawischen Sache, wobei die russischen Delegierten in ihrer lieblosen Rivalität die Rolle teilnahmsloser Statisten spielten und dadurch die übrigen Slawen in die peinlichste Lage versetzten. Insbesondere habe der Beschluß, das Russische zur künftigen Kongresssprache zu machen, sehr böses Blut erregt, weil in folgedessen die Polen von den zukünftigen Kongressen für immer ausgeschlossen würden. Nicht minder scharf wendet sich aber auch Professor Bogodin gegen den bekannten Tschechenführer, den österreichischen Reichsratsabgeordneten Dr. Kramarz, dem er Unerschlichkeit und eine würdelose Liebedienerei vor dem russischen Polizeinationalismus vorwirft. Bogodin erzählt, daß er dem Kroaten Trejfic Pawic scharf geantwortet habe, als dieser den Weißruthen und Kleinrussen Separatismus vorwarf. Auch der Brief Tolstois habe auf dem Kongresse sehr verstimmt, und der polnische Protest des Publizisten Swan wegen des Cholmgebietes sei einfach unterschlagen worden. Kurz und gut, aus der Darstellung und Kritik des Professors Bogodin geht deutlich hervor, daß es auf dem allslawischen Kongresse nichts weniger als brüderlich zugegangen ist.

Das „Königreich“ Montenegro.
Wie aus Wien berichtet wird, haben alle Mächte die Note Montenegros wegen der geplanten Erhebung zum Königreich zustimmend beantwortet, und die Proklamierung wird anlässlich des Jubiläums des Fürsten im August d. Js. erfolgen. Es ist noch nicht bekannt, so bemerkt die „Neue Fr. Presse“, ob das neue Königreich den Namen Montenegro beibehalten oder Königreich Zeta genannt werden wird, nach dem Namen, den die Landschaft in alter Zeit geführt hat. Wie der „Bosn. Zig.“ gemeldet wird, beabsichtigt Fürst Nikolaus von Montenegro den Titel „In Gott Christo rechtgläubiger serbischer König in Montenegro“ anzunehmen.

Die Internationale Ausstellung für Eisenbahn- und Verkehrswesen
in Buenos Aires ist Sonntag durch den Präsidenten Alcorra in Anwesenheit der Behörden eröffnet worden.

General Monier nicht abberufen.
Wie die Agence Havas mitteilt, ist die Meldung mehrerer Blätter, daß General Monier infolge seiner letzten Operationen in Marokko abberufen worden sei, unzutreffend. Es ist keine derartige Entscheidung getroffen worden.

Der Unterrichtsminister der Philippinen
wurde auf der Palawan-Insel von einer Bande Moros überfallen. Die Eskorte des Ministers erschoss drei der Angreifer.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli 1910.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers wird aus Balestrand gemeldet: Gestern hielt Seine Majestät der Kaiser Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab, erledigte Regierungsgeschäfte und nahm die Vorträge der Kabinettschefs und des Gefandten von Treutler entgegen. Am späten Nachmittag ließ Seine Majestät die Hochseeflotte an sich vorbeipassieren, die den Sonntag zur Fahrt in den Sognefjord benutzt hatte. Heute Vormittag fuhr die „Hohenzollern“ nach Drontheim ab.

— Die Kronprinzessin hat sich zum Sommeraufenthalt nach Seebad Heiligen-damm begeben.

— Von der Kieler Werftverwaltung wird berichtet: Der Obermarine-Intendanturrat Mehlich ist von der Ostsee-Station nach Kiel versetzt worden, während der aus dem Prozeß bekannte Assessor Frerichs, der Verwaltung

in Wilhelmshaven zugeteilt worden ist. An seine Stelle tritt Intendanturrat v. Hertlein als neuer Abteilungsleiter. Der Beamtensstand der Kieler Werft umfaßt jetzt außer fünf Abteilungsleitern einen Magazin-direktor, fünf Kantanten, 27 Verwaltungsjetäre, einen Werftregistrator, zwei Werftbetriebssekretäre, 38 Werftbauarbeiter und einen Kanzleisekretär. Insgesamt achtzig Beamten.

— Der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der deutschen Apotheker und der Deutsche Apothekerverein werden ihre Hauptversammlungen Anfang September in Braunschweig abhalten. Auf der Tagesordnung steht auch ein Antrag auf Verschmelzung beider Vereine, gegen den jedoch vielfacher Widerspruch herrscht.

— Die deutsche überseeische Auswanderung betrug im Juni d. J. 1910 Personen gegen 9060 im Juni 1909. Aus deutschen Häfen wurden im Juni d. J. neben 1669 deutschen Auswanderern 21327 Angehörige fremder Staaten befördert.

Die Alkoholfrage in den Jahresberichten der Gewerbetätigen.

Aus den Jahresberichten der preussischen Regierungs- und Gewerbetätigen, sowie der Bergbehörden entnehmen wir, daß in den meisten Berichten auch die Alkoholfrage behandelt wird. Das Bestreben der Behörden, der Arbeitgeber und neuerdings auch der Arbeiter geht dahin, dem Mißbrauch des Alkohols zu begegnen. Die Mittel, die angewandt werden, sind verschieden: teils Aufklärung und Besserung von alkoholfreien Ersatzgetränken zu billigen Preisen, teils aber auch Verbot des Genusses alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit durch die Arbeitgeber, die Arbeitsordnung usw. Aus den Berichten geht hervor, daß das wirksamste Mittel der Boykott durch die Arbeiter selbst ist. Am unwirksamsten dagegen erweisen sich die polizeilichen Maßnahmen, wenn sie nicht getragen sind von dem Willen der Arbeiter.

Aus dem Regierungsbezirk Danzig wird berichtet, daß im Stadt- und Landkreis Elbing durch Polizeiverordnung angeordnet ist, daß an den Tagen vor dem Sonntag oder Feiertag von 11 bis 12 Uhr ab kein Branntwein oder Spiritus verkauft werden darf. Es heißt hierzu in dem Bericht: „In der ersten Zeit nach dem Inkrafttreten dieser Verordnungen waren namentlich an den Montagen viele Betrunkene auf den Straßen bemerkbar. Ein endgültiges Urteil über ihre Einwirkung auf den Alkoholgenuss kann noch nicht abgegeben werden.“ — Weiter heißt es: „Die große Zahl zum Teil recht geschmackvoll ausgestatteter Schnapsläden, die ein enträgliches Geschäft betreiben, fällt namentlich in Danzig jedem Fremden auf.“

Aus den Bezirken Königsberg und Allenstein wird berichtet, daß Arbeiter auf dem Wege zur Arbeitsstelle in Destillationen auf den nüchternen Magen größere oder geringere Mengen Schnaps kauften und zu sich nahmen. Um diesem schädlichen Alkoholgenuss und dessen Folgen vorzubeugen, ist in der Provinz der Verkauf von Branntwein vor 8 Uhr morgens verboten. Über die Wirksamkeit dieser Maßnahme wird nichts mitgeteilt.

Aus dem Bezirk Osnabrück und Aurich wird berichtet, daß die Bemühungen der Arbeitgeber, den Alkoholgenuss von ihren Betrieben fernzuhalten, von gutem Erfolge begleitet waren, nachdem auch aus den Arbeiterkreisen eine daselbe Ziel verfolgende Bewegung eingesetzt hat. In vielen Betrieben haben die Arbeitgeber zu billigen Preisen alkoholfreie Getränke geliefert und meistens damit auch Anlauf bei den Arbeitern gefunden. Der Verbrauch an alkoholischen Getränken soll in manchen Betrieben infolgedessen ganz aufgehört haben. Doch aus dem Bezirke Kassel wird berichtet, daß sich die Arbeiter der Lieferung alkoholfreier Getränke gegenüber ablehnend verhielten. Aus dem Bezirke Bielefeld wird geschrieben, daß die Bestrebungen der Arbeitgeber, richtig eingeleitet, verständiges Entgegenkommen und Unterstützung seitens der Arbeiter finden.

Über den Rückgang des Alkoholgenusses infolge der Bestrebungen der Arbeiter selbst wird mehrfach ganz bestimmt berichtet. Aus dem Bezirk Gumbinnen heißt es: „Der Schnapsgenuss hat infolge der Bemühungen der Arbeiterpresse, namentlich da, wo diese größeren Einfluß hat (Meme), eine starke Einschränkung erfahren. Als Ersatz dienen Seitzerswasser, süße Limonaden und hauptsächlich ein alkoholfreies, stark geduftetes Braubier.“ — Aus dem Bezirk Hannover wird berichtet: „Der Alkoholgenuss der Arbeiter ist infolge des Boykotts der Gewerkschaften in äußerst starkem Maße zurückgegangen. Ob indessen diese an sich im Interesse der Arbeiter erfreuliche Erscheinung Bestand haben wird, muß erst die Erfahrung lehren.“

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 18. Juli. (Eine gefährliche Verletzung) im Gesicht erlitt gestern Abend der 10-jährige Sohn Bronislaus des Arbeiters Bau von hier. Er befand sich auf dem Schweinemarkt, als das Feuerwerk anlässlich des Krugfestes abgebrannt wurde, und wagte sich über die Grenze. Herunterfallende Feuerwerkskörper trafen den leichfertigen Jungen, wobei er erhebliche Verbrennungen im Gesicht davontrug. Die Sechraff eines Auges erscheint gefährdet.

Marienburg, 18. Juli. (Automobilraserei. Von der Fähr.) Ein Automobil passierte Sonntag in größter Geschwindigkeit die Chaussee nach Thörschhof, als Pferdehändler Streit mit mehreren Pferden des Weges kam. Ein wertvolles Pferd wurde von dem Automobil derart beschädigt, daß es getötet werden mußte. Für die Feststellung des Automobils, das graue Farbe hatte und nach Saalfeld weiter fuhr, ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt. — Da die Verhandlungen wegen der Übernahme der neuen Fähr bei Rotebude-Käfermarkt noch nicht abgeschlossen sind, kann die Fähr einstweilen nicht dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Fuhrwerke werden noch nicht übergeben.

Danzig, 15. Juli. (Über die ostdeutsche Automobilverkehrsfahrt) wird der „Elb. Zig.“ mitgeteilt: Der Einspruch des Herrn Konrad-Ebing gegen die Preisverteilung, dem sich auch andere Teilnehmer der Rundfahrt angeschlossen haben, ist für begründet erachtet, und sämtliche Preise sind daraufhin eingezogen worden. Es wurde eine neue Kommission zur Wertung der Fahrerergebnisse eingesetzt, die am Sonnabend Nachmittag in Königsberg zusammentritt. Die Einziehung der Preise war deshalb notwendig, weil durch das mutmaßliche Ausschneiden des Opelwagens Totenhöfer-Königsberg die ganze Preisverteilung sich verschiebt. Der Wagen Totenhöfers, dem der erste Preis zugesprochen wurde (Konrad erhielt den zweiten) soll angeblich die Bedingungen nicht genau erfüllt haben.

n Dt.-Eylau, 18. Juli. (Verschiedenes.) Am 16. und 17. d. Mts. beging die hiesige freiwillige Feuerwehr das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Die Stadt hatte aus diesem Anlaß ein festliches Gewand angelegt. Eingeleitet wurde die Feier am Sonnabend durch einen Fackelzug, dem sich Konzert und ein gemütliches Beisammensein der Mitglieder angeschlossen. Gestern früh trafen die Wehren bzw. Abteilungen derselben aus Rosenberg, Freystadt, Löbau, Neumark und Marienburg auf dem Ostbahnhof ein und wurden dort von der hiesigen Wehr empfangen. Nach einem Frühstück begannen die Schaulübungen der Jubelwehr. Diese gelangten gut und fanden allseitig Beifall. Ebenso legte eine wohlgeleitete Angkissübung auf ein Haus ein bereites Zeugnis von der außerordentlichen Tüchtigkeit der Wehr ab. Um 2 Uhr fand das Festeisen statt, bei dem der Vorführer der Wehr, Bürgermeister Giese, das Kaiserhoch ausbrachte. Im Laufe des Nachmittags wurden im Waldschloßchen diejenigen Mitglieder defloriert, die der Wehr 10, 15, 20 und 25 Jahre angehören. Während der Provinzialverband die üblichen Uken überreichte, zeichnete die Stadt die Herren Oberbrandmeister Gnußke, die Brandmeister Boeser und Somke, ferner die Mitglieder Deyke, A. Hoff und Teube durch Überreichung von silbernen Ehrenbechern aus. Die Wehr siffete dem Oberbrandmeister, dem 1. Brandmeister und dem Abteilungsleiter Deyke, der der Wehr seit ihrer Gründung angehört, je einen wertvollen Gegenstand. Letzterem Herrn wurde zudem in Anerkennung seiner Verdienste um das Feuerlöschwesen eine besondere Auszeichnung durch die Überreichung eines Ehrenbechers zu teil. Ein Fackelzug durch die Stadt beschloß das wohlgeleitene Fest. — Der Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten Kreisverein Dt.-Eylau und Umgegend feierte am Sonntag sein 20jähriges Stiftungsfest, aus welchem Anlaß eine Wanderversammlung in Neumark stattfand. Von nah und fern waren die Kollegen herbeigeeilt, um dieses Fest würdig zu gestalten. Mit einem Promenadenkonzert auf dem Marktplatz wurde die Feier eingeleitet. Nach Beendigung des Konzerts wurde der herrlich gelegene Stadtpark in Augenschein genommen. Um 3¹/₂ Uhr fand ein Empfang der Dt.-Eylauer und Straburger Kollegen auf dem Bahnhof statt. Von dort aus erfolgte der Ausmarsch nach Eichlers Garten in Bönk. Hier begann um 4¹/₂ Uhr das Festkonzert, ausgeführt von der ganzen Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 59 unter persönlicher Leitung des Herrn Musikmeisters Hemann. Herr Oberpostassistent Boris-Neumark hielt die Festrede. Er wies auf die Bedeutung des Festes hin und ermahnte die Kollegenschaft, stets treu zusammenzuhalten, eingeengt des Wahlspruches: „Das Wort sei frei, das Herz treu, einig und gleich, treu zu Kaiser und Reich.“ Zum Schluß brachte er ein dreifaches Hurra auf den Kaiser aus. Die Bürgerlichkeit von Neumark beteiligte sich rege an dem Feste. Es waren ungefähr 400 Personen anwesend. Mit einem Fackelzug um 10 Uhr abends fand das Fest seinen Abschluß. — Einen schweren Unfall erlitt der Oberpostassistent H. von hier. Bei der Heimfahrt von Neumark wurde er aus dem Automobil geschleudert und zog sich einen Bruch des linken Schlüsselbeines zu.

Allenstein, 18. Juli. (Stoffen zum Allensteiner Prozeß) veröffentlicht E. A. Siemering-Breslau in der neuesten Nummer der „Eißischen Kultur“. U. a. schreibt er: „Den Staatsanwälten, Verteidigern, sowie dem Vorführer, Landgerichtsdirektor Broese aus Insterburg, sind, wie das bei Sensationsprozessen leider üblich geworden ist, viele Dutzende anonymer Schmähbrieve zugegangen — vor allem deshalb, weil der Präsident in humaner Gesinnung der schwer leidenden „Frau Angeklagten“ eine rücksichtslose Behandlung andeuten ließ. Schreiber dieser Zeilen, der an Herrn Direktor Broese als an einen geistig bedeutenden, höchst sympathischen früheren Vorgesetzten voll Dankbarkeit zurückdenkt, erhebt sich gegen diesen ein Schreiben, worin es heißt: „... Sie kennen mich; wissen, daß ich, ohne Neigung für Komplimente, mit allen Angeklagten, nicht nur mit Frau Weber, freundlich verhandele. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Gelegenheit nehmen wollten, dies einmal öffentlich mitzuteilen, damit das Schmäherwesen gegen mich ein wenig aufhöre.“ — Mit Freuden sei dem vorerwähnten Juristen und Menschen, dem hochverehrten Herrn Geheimrat Broese, die volle Wahrheit der zitierten Worte an dieser Stelle ausdrücklich bezeugt.“

Johannisburg, 16. Juli. (Typhusepidemie.) In den letzten Tagen sind hier wiederum drei neue Fälle von Typhus vorgekommen. Die Ursache der Erkrankungen ist bisher noch nicht ermittelt worden. Mit aller Wahrscheinlichkeit sind die Krankheitsfälle auf eine Infektion zurückzuführen. Ferner sind auch in letzter Zeit in der hiesigen Umgegend eine große Anzahl Typhusfälle vorgekommen. Soweit hier bekannt geworden, sind die Ortschaften Zymna, Mittel-Pogoben, Puppen und Jeglitten u. a. m. betroffen worden. Es sind bisher etwa 15 Personen erkrankt, bei denen in 9 Fällen die bakteriologischen Untersuchungen Typhus ergaben. Sämtliche Typhusfranke und Typhusverdächtige sind in das hiesige Kreis Krankenhaus übergeführt worden. Todesfälle sind bisher nicht vorgekommen.

Schneidemühl, 15. Juli. (Herr Pastor Meymann.) der langjährige Geistliche der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde, ist zum Pastor der evangelisch-lutherischen St. Marinsgemeinde in Plesgen berufen worden.

Schneidemühl, 17. Juli. (Die Kindesmörderin) Szejczel, die, wie berichtet, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getötet hat und dann flüchtig wurde, ist am Sonnabend in ihrer Wohnung verhaftet worden. Sie hatte sich seit acht Tagen im Walde herumgetrieben, bis sie der Hunger heimtrieb.

Rogasen, 17. Juli. (Bei der Kaninchenjagd) verunglückte der Sattlermeister Treuerowski von hier. Er versuchte mit dem Kolben des Gewehrs ein geschossenes Kaninchen zu erschlagen und vergaß, daß der zweite Lauf geladen war. Dieser entlief sich, und die Schrotladung traf ihn in die Brustgegend. Er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus, sein Zustand ist sehr bedenklich.

Wronke, 18. Juli. (Die neue Eisenbahnlinie Wronke-Oberstieglitz-Obornik ist am 1. Juli dem Betrieb übergeben worden.)

Kummelsburg, 17. Juli. (Unfall.) Auf dem Wege des hiesigen Posthalters W. Rudnik ist ein Postkutsch (Pfl.) gewachsen, der 7 Pfund wiegt und einen Längendurchmesser von 50 Zentimeter und eine Höhe von 30 Zentimeter hat.

Aus Pommern, 17. Juli. (Der Kaiser wird Stettin besuchen.) Von Bord der „Hohenzollern“ hat Oberst Dickhuth, der Kommandeur des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, der als Gast des Kaisers die Nordlandsreise mitmacht, an sein Regiment die telegraphische Mitteilung gelangen lassen, daß der Kaiser nach Beendigung der Nordlandsreise dem Grenadier-Regiment in Stettin einen Besuch abstatten werde. Die Reise endet in den ersten Tagen des August in Swinemünde. Unmittelbar darauf dürfte der Kaiser dann nach Stettin kommen.

Aus Pommern, 18. Juli. (Verschiedenes.) Die Frau des Rührleiters Midley in Cukowka bei Bitow hatte vor einigen Tagen ein Kind geboren; hierbei hatte eine Hebammenhilfe geleistet. Als am Abend der Vater die Wohnung betrat und das kleine Wesen erblickte, ergriff er es und schritt mit ihm nach dem Kirchhof, wo er es lebendig begrub. Midley ist gepflüchtet. — Die 80jährige Stiefmutter der Witwe Rudnik in Schmolzin bei Stolp ist in Abwesenheit ihrer Angehörigen dem Kamin zu nahe gekommen und verbrannt. — Im Wartsaal des Bahnhofs zu Treptow a. N. gerieten sechs Arbeiter in Streit, der sehr bald in eine blutige Schlägerei ausartete. Dabei wurde der Arbeiter Dittler erschlagen, zwei andere lebensgefährlich verwundet. — In der Nähe der Station Taubow warf sich ein junger Mann vor den Güterzug und ließ sich überfahren. Nach den Papieren handelt es sich um den Gerichtsschreiber Grambow resp. Gradens aus Stolp

Solalnachrichten.

Thorn, 18. Juli 1910.

— (Wahl des neuen Landeshauptmanns.) Nachdem der am Sonnabend im „Staatsanzeiger“ veröffentlichte Erlaß des Königs ergangen ist, welcher genehmigt, daß der Provinziallandtag Ende Juli oder Anfangs August zu einem von dem Oberpräsidenten zu bestimmenden Tage nach Danzig einberufen wird, hat der Oberpräsident als Termin der Einberufung den 3. August festgesetzt. Um die Stelle des Landeshauptmanns haben sich eine ganze Anzahl Herren beworben. In den nächsten Tagen wird der Wahlauschluß zu einer Sitzung zusammenzutreten, um aus der Zahl der Bewerber einige dem Provinzial-Landtag zur engeren Wahl zu empfehlen. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß in diese die Herren Landesrat Russe-Danzig, Landrat Frhr. S. von Pilschach-Marienburg, Landrat Dr. Meißner-Thorn und Landrat Kreidel-Konitz kommen.

— (Ordensverleihungen.) Dem Gemeindevorsteher Theodor Pfler zu Brusdau (Kr. Püßig) und dem Fabrikarbeiter Peter Domjanowski zu Liebau (Kr. Marienburg) ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien.) Dem Wasserbauinspektor Baurat Dellon in Elbing ist die nachgelohnte Entlassung aus dem Staatsdienst zum 1. Juli unter Beilegung des Charakters als Geheimrat Baurat in Onaden erteilt worden.

— (Einquartierung.) Wie schon mitgeteilt, ist das Pionierbataillon Nr. 6 aus Plesse zurzeit in Thorn einquartiert, um auf der Weichsel Brückenschlagwerke abzubauen. Das Bataillon, Stab und 4 Kompanien, in Stärke von 26 Offizieren, 58 Unteroffizieren und 446 Mann nebst 10 Pferden, ist in der Bromberger Vorstadt, zum Teil in Massenquartieren, untergebracht, gegen Zahlung von 1,20 Mark für Verpflegung und 14 Pf. — für den Unteroffizier 25 Pf., Feldwebel 61 Pf. — für Beherbergung pro Mann und Tag. Die Offiziere zahlen 2,50 Mark für Quartier und Morgentasse und haben selbst für ihre Verpflegung zu sorgen. Das Bataillon, das am 14. Juli gekommen, bleibt noch bis zum 25. d. Mts. in Thorn.

— (Siegreiche Herenreiter in Ost- und Westpreußen.) An der Spitze der flegelreichen Herenreiter in Ost- und Westpreußen steht während der gegenwärtigen Rennkampagne Leutnant von Egan-Arleger vom 1. Leibhussarenregiment, welcher 4mal in den Sattel stieg und 11mal siegte. Ihm folgt Leutnant Behrens mit 12 Ritten und 7 Siegen und Leutnant Arnswald, der 14mal ritte und 6mal siegte. Es folgen dann Leutnant Newiger (14) mit 5, Leutnant A. Neumann (15) mit 4, Herr A. E. Koppe (12) mit 4, Leutnant Graf Emil Solms (23) mit 3, Leutnant Gerlach (1. Drag.) und Leutnant v. Knobloch (8) mit je 3, Leutnant Röh (4) mit 3, Leutnant B. Neumann (11) 2, Hauptmann Woelf (8) 2 und Leutnant Douglas (3. Kür.) (12) mit einem Sieg. Ferner siegten je einmal Herr E. Neumann (7), Leutnant Woltrich (7), Leutnant Dehmg (6) und Leutnant v. Plehne (6).

— (Westpreussische Feuerwehrlotterien.) In der gestern, Montag, in Schwob vollzogenen Ziehung fielen der 1. Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mark auf Nr. 68 609, der 2. auf 97 290, der 3. auf 85 828, der 4. auf 39 878, der 5. auf 14 294, der 6. auf 64 086, der 7. auf 43 197 und der 8. auf 59 183. Der 1. Hauptgewinn ist nach Soldau gefallen.

— (Die Strecke Schmentau-Marienerwerder) ist nach amtlicher Meldung infolge des anhaltenden Regens in den letzten Wochen zwischen den Stationen Neuhöfen-Marienerwerder wegen Dammrutschgefahr bis auf weiteres gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten. Der Güterverkehr wird umgeleitet.

— (Das Regulativ betr. die inneren Einrichtungen der Kreisbezirke für Schornsteinfeger) in Regierungsbezirk Marienerwerder hat vom Regierungspräsidenten einen Zusatz erhalten, wonach Webern, die der Militärpflicht genügt haben, bei Festsetzung des Alters ihrer Anstellungsberechtigung die Militärpflicht anzurechnen ist, soweit nach dem Ermessen des Regierungspräsidenten ein genügender Nachweis dafür erbracht ist, daß die Erfüllung der Militärpflicht eine verspätete Ablegung der Meistersprüfung zur Folge gehabt hat. Der Meistersprüfung steht die Prüfung gleich, die vor Inkrafttreten des § 133 der Gewerbeordnung vor einer

Dankagung.

Für die zahlreichen Glückwünsche anlässlich unserer Silber-Hochzeit, insbesondere Herrn Dirigenten Rahn sowie denjenigen, die uns das schöne Ständchen gebracht haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Gottlieb Hardt und Frau.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen können die Abzeichen des Allgemeinen Ehrenzeichens in Gold gegen das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens und des früher als Schmalhütten verliehenen Frauen-Ehrenkreuzes gegen das in einem Orden umgewandelte Frauen-Ehrenkreuz amgetauscht werden.
Derartige Anträge sind an die General-Ordenskommission zu Berlin zu richten.
Thorn den 16. Juli 1910.
Der Oberbürgermeister.
J. B.:
Stachowitz.

Gegenstand des im hiesigen Genossenschaftsregister unter Nr. 13 eingetragenen **Schönsee'er Spar- und Darlehens-Kassenvereins** in Schönsee ist gemäß dem abgeänderten Statut vom 19. Juni 1910 die Beschaffung der zu Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel und die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere:

- 1. der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsbedürfnissen;
- 2. die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebes und des landlichen Gewerbes auf gemeinschaftliche Rechnung;
- 3. die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gebrauchsgegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur Vermeidung der Überlastung an die Mitglieder.

Die öffentlichen Bekanntmachungen ergehen im landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neudorf bei Mallesheim, herausgegeben vom Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland, e. V. Sie sind, wenn sie mit rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden sind, in der für die Zeichnung des Vorstandes für den Verein bestimmten Form (§ 16), sonst durch den Vorsteher allein zu zeichnen. Der Vorstand hat durch mindestens drei Mitglieder, darunter den Vorsteher oder seinen Stellvertreter, seine Willenserklärungen kundzugeben und für den Verein zu zeichnen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma des Vereins oder zur Benennung des Vorstandes ihre Namensunterschrift beifügen.
Thorn den 16. Juli 1910.
Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Versteigerung.

Freitag den 22. d. Mts., mittags 12 Uhr, werde ich im Auftrage des Gerichts eine Partie, ca. 1560 Zentner **Warschauer Roggenkleie**, Lagernd im Salzspeicher **Grabenstraße**, für Rechnung dessen, den es angeht, an Ort und Stelle öffentlich gegen bare Bezahlung meistbietend versteigern.
Paul Engler, vereidigter Handelsmakler.

Meine neue Strumpf-Strickerei empfehle ich zum Stricken und Anstricken von Strümpfen aller Art.
Antonie Tadrowski, Thorn, Gerechtftr. 5, gegenüber der Schule.
„Ich war am ganzen Beibe mit“

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Juden Tag und Nacht nicht in Ruhe lassen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Wiedergabe-Seife** waren meine Flechten vollständig verschwunden. Ihre Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Sergeant M. L. G. a. Städt 50 Pfg. (15 % ig) und 1,50 Mk. (95 % ig, härteste Form). Dagegehörige **Zucker-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk., ferner **Zucker-Seife** (mild), 50 Pfg. und 1,50 Mk. Bei **Anders & Co., Adolf Mejer, J. M. Wendisch Nachf., M. Barakiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Altr. Franke, Carl Schilling, in M. d. r. E. Bauer.**

Neu! Neu! Milwaukee-Binder

mit Lagergetreidebevorzugung zum Mahlen jedes Lagergetreides.

Milwaukee - Getreidemäher

mit Aehrenhebern.

Milwaukee - Grasmäher

empfehlen zu konkurrenzfähigen Preisen und kulanten Zahlungsbedingungen die General-Vertreter

Witt & Svendsen, Danzig,

Tel.-Adr.: Milwaukee. — Telephon 541.

Fortreibungsmessungen, Schlußvermessungen, Grenzfeststellungen, Parzellierungen, Längen- u. Flächenmessungen werden schnellstens und sachgemäß ausgeführt.
Sämtliche Messungen sind katasteramtlich gültig.

Pache, vereidigter Landmesser und Kulturingenieur.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Kl. 223. Lotterie hat planmäßig bei Verlust des Anspruchs bis zum 8. August, abends 6 Uhr zu erfolgen. Die Ziehung der vorliegenden Klasse findet am 12. und 13. August statt.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Katharinenstr. 4.

Funkenfänger,

System Born und Schütze, für sämtliche Lokomobilen
D. R. - P. laut Erlass des Ministers für Handel und Gewerbe ohne weitere Prüfung als wirksam anerkannt, liefern bei sofortiger Bestellung in kürzester Zeit
Born & Schütze Maschinenfabrik, Thorn-Mocker.

Angenehme selbständige Stellung

bei großer vielseitiger Verft. Akt.-Gesellsch. erlangen Herren, die ihren Beruf wechseln wollen, durch Vermittlung von Vericherungsabschlüssen. Bei fleißiger, zielbewusster Tätigkeit sehr reichliches Einkommen. Nur wirklich ernstlich reflektierende Bewerber belieben Angebote mit kurzem Lebenslauf unter **B. Z. 365** an die Geschäftsstelle der „Presse“ einzuliefern.
Suche zum Eintritt per 15. August oder 1. September eine tüchtige, jüngere, brachetundige

Verkäuferin und ein **Lehrfräulein.**

M. Fischer, Galanteriewaren-Geschäft, Altstadt, Markt 35.

Die Jagd

in **Margaretenhof** bei Leibsch ist zu verpachten.
Ziarski, M. d. r. E. Bergstr. 32, Telephon 594.

Gartengrundstück,

2 1/2 Morgen groß, mit oder ohne Wohnungen zu verpachten.
Thorn-Mocker, Bornstraße 7.

Stellengesuche

Gebildete Dame, feine Umgangsformen, in größeren ausw. Bureaus tätig gewesen, gemante Stenotypistin, mit Bureauarbeiten vertraut, sucht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen für Vormittags per 1. 10. 1910. Angebote unter **E. M. 23** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Selbständige Köchin

sucht Stellung per gleich oder 1. August. Gest. Angebote erbitte unter **J. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Stellung als Buchhalter Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monat. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner, Leipzig 104-Lind.**

20 tüchtige Tischlergesellen

werden sofort eingestellt.
A. Medzeg, Holzbearbeitungsfabrik und Bautischerei, **Fordun.**

2 tüchtige Zivilschneider

für große Städte sowie 1 Uniformschneider für dauernde Beschäftigung stellt sof. ein
Fr. Zielinski, Thorn, Mellienstraße 112.

Tüchtiger, nichterner Bierkutscher gesucht.

Paul Krug, Biergroßhandl., Gerechtftr. 8 10.

Ein Lehrling

(Sohn achtbarer Eltern) kann sofort eintreten
August Kaminski, Gumme, Stofmalware und Destillation.

Ziegelei-Park.

Donnerstag den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr: **Großes Wohltätigkeitskonzert**

ausgeführt von sechs Militärkapellen der Garnison Thorn, zum besten des **Garnison-Unterstützungsfonds.**

Eintrittspreis: 1. Person 50 Pfg., Militärpersonen vom Feldwebel abwärts 25 Pfg. Im Vorverkauf in der Filiale Glückmann Kalkski, Artushof 40 Pfg.

Am schnell zu räumen, verläufe

Gut erh. Drehröhle billig zu verkaufen
Thorn-Mocker, Lindenstr. 11.

Bahnrad mit Freilauf u. Rücktrittbremse sehen billig zum Verkauf
Thorn-Leibhaus, Bräunstr. 14, 2. Et.

Interessenten für das früher Diesing'sche **Brauereigrundstück** in **Moder** ladet zur Besichtigung **Mittwoch den 20. Juli 1910,** nachmittags, **Otto Jaeschke.**

Bräufische eine zweiflämmige steht billig zum Verkauf.
Maschinenbaugesellschaft E. Drewitz, G. m. b. H.

Schimmelwally 1,64 groß, ohne Fehler und Antugend, Traber, sicher ein- und zweiflämmig gefahren, wegen Platzmangels veräußert.
Thorn, Brombergerstr. 60, 2.

Wohnhaus, in herrlicher Lage der Bromberger Vorstadt, am Stadtpark, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Wohnhaus ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Zu erfragen
Thorn, Coppersstr. 35, p.

Tiger-Doggen-Rüde, rein, braun, selten, sechs Monate alt, umständehalber preiswert abzugeben.
Preis nur 80 Mark.
E. Nowinski, Thorn, Gerechtftr. 32.

Grundstücks-Berkauf Mellienstraße 53 und 55, ca. 2500 Quadratmeter groß, für 41 000 Mark zu verkaufen. Auskunft beim Verwalter.

Mein Grundstück mit Schank- und Kolonialwarengeschäft von 10, oder 1. Oktober zu verkaufen oder zu verpachten.
Ida Windmüller, Thorn-Moder, Endstr. 1.

Umfändehalber stets vermietet gewesenes **Borderhaus** sofort ganz billig veräußert. Anzahlung 5000 Mk.
Graeger, Berlin-Higdorf, Falkstraße 22.

Gute Birnen Pfund 20 Pfg., verkauft **Restaurant Nicolai, Mauerstr. 62.** Das Herrn **Julius Grosser,** Wiesbaden gehörige, am neuen Bahnhof **Moder** gelegene

Grundstück mit vollständigen guten landwirtschaftlichen Gebäuden und ca. 20 Morgen Wiesen, sowie 40 Morgen gutem Acker, ist vom 1. Januar ab, eventl. früher auf 6 Jahre zu verpachten. Näheres Auskunft erteilt
Carl Steinkamp, Baugewerksmeister, Culmer Chaussee 6.

Elegante fast neue helle Schlafzimmers-Einrichtung u. verschiedene andere Möbel zu verkaufen
Wachstraße 16.

Ein gutes Stut-Fohlen hat zu verkaufen
E. Lechnitz, Poststr. bei Podgorz.

Für Jagdliebhaber und zur Zucht, Rentierfch. Zinshaus (ca. 8 Proz. verzinslich) ist zu verkaufen. Objekt ca. 90 000 Mk., Anzahlung 15 000 Mk. Meldungen unter **5 B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ein Diplomatschreibtisch (Nußbaum) billig zu verkaufen.
Sadecki, Turmstr. 14.

Begen Wagnangels billig zu verkaufen:
Dohlen, Balken, Brennholz, Ständer, Steine, Ziegel. Bornstraße 5, Mocker.

Viktoria - Park.

Täglich: (Anfang 8 1/2 Uhr).

Julius Benné

mit seinem Ensemble. **Der Geldbriefträger.** Pariser Burleske. **Der Hochstapler.** Ein merkwürdiger Akt.

Dazu der neue erstklassige Spezialitäten-Teil. Nach der Vorstellung: **Grosses Kabarett.**

Dampfer „Thorn“

fährt **Mittwoch den 20. Juli** nach **Czernewitz**

Abfahrt neben der Fähre um 3 Uhr nachmittags. **Modrzejewski.**

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehen, 5 % Zinsenrückzahlung, reell, Selbstgeber **Dieser, Berlin 128,** Belle-Alliancestr. 67. Rückporto.

Suche 2500-3000 Mk. z. Verleihe einer 14 500 Mk. p. bad oder 1. 8. d. Js. auf 3 Jahre fest. Gest. Angeb. unter **N. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

12 000 Mark zur 1. Stelle im ganzen oder geteilt zu vergeben.
Michelson, Coppersstr. 22, 2.

Herrschafft. Wohnung (renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengebäude, Mädchen-, Büchsen-, Badstube, auch Pferdebestall, sofort bezugsbar.
Bredersstr. 10 12, beim Postamt.

Idl. 4 Zimmer-Wohnung mit heller Küche und Zubehör vom 1. 10. zu vermieten. Führgel. 25, Gartenhaus.
Zu meinem Hause sind zum 1. Okt. d. Js. zu vermieten:

4 Zimmer, 2 Tr., 480 Mk.
5 " 2 " mit Balkon 540 "
Schöne, freundliche und gesunde Wohnungen mit Entree, Gas, Bad, geräumigem Hof und reichlichem Zubehör in ruhigem Hause. Für Treppreinigung sorgt der Wirt.

4 Zimmer-Wohnung mit Entree und Zubehör, alle Zimmer vom 1. Okt. zu vermieten.
Oskar Scherz, Mellienstr. 112.

Baderstr. 28.

4 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör, grosse Räume, herrschaftliche Einrichtung, Preis 940 Mark, zum 1. 10. cr.;
3 Zimmer, Kammer, Küche, hell und freundlich, 420 Mark, ev. sofort zu vermieten.
Näheres

Joh. v. Zeuner.

Herrschafft. Wohnung

von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Bräunstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres
Bräunstr. 13, 2.

Wohnung,

3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdebestall.
Carl Preuss.

Edl. Wohn., 2 gr. Zim., Küche m. Gas u. u. alter Zubehör, vom 1. 10. zu verm. Zu erfragen
Baderstr. 3, pt.

Fremdliche Wohnungen, 3 und 4 Zimmer, Mädchenstube, Balkon und sämtlicher Zubehör, sofort zu vermieten.
Neubau Bergstr. 26.

Wohnung

vom 1. Oktober zu vermieten.
Frau Rausch, Gerechtftr. 8, 2.

Geräumige Wohnung

5 Stuben, 2 Tr., vom 1. 10. zu verm. Vermittlung durch Verwandte angenehm.
Albert Schultz, Elisabethstr. 13.

Kaufmann,

solide, strebsam, nette Erscheinung, groß 28 Jahre alt, katholisch, wünscht die Bekanntschaft mit hübscher, liebevoller Dame aus nur angesehener Familie. Damen mit gutem Ruf und die haben den Kaufmannsstand Interesse wollen umgehend Angebote mit genaue Angaben unter **C. H. H. 1883** an die Geschäftsstelle der „Presse“ richten. Vermittlung durch Verwandte angenehm. — Distraction Grenzjagd. —

Entlaufen

ein grauschwarzes 68 Cberhalsband, Abzugeben bei **v. Baranski, Gerechtftr. 11 12.**

Lord,

ziemlich groß, weiß und schwarz gefleckt, angeläufig, Abzugeben zwischen 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr gegen Erstattung der Kosten von **W. Glowacki, Rindfleischstr. 7.** Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Demokratische Reformen.

Der König von Dänemark hat bei dem Jubiläum der Stadt Odense auf Fünen eine Ansprache gehalten, in der er nach einem telegraphisch übermittelten Bericht gesagt hat: „Möge die Zeit der inneren Unruhe und Kämpfe vorbei sein! Möge das dänische Volk sich jetzt in Frieden, Einigkeit und Kraft um die Männer zusammenschließen, die es selbst erwählt hat und die ich gern zu Meinen Ratsgebern ernannt habe. In den letzten Jahren sind die Zeiten für Mich hart gewesen. Sie haben aber, wie Ich glaube, andererseits die gute Wirkung gehabt, daß alle, auch die jetzige Opposition, gesehen haben, daß Dänemarks König gesunde demokratische Reformen nicht hindernd im Wege steht, von welcher Seite sie auch kommen mögen.“ Die Freunde der Parlamentarität werden sich vielleicht auf diese Worte aus königlichem Munde berufen, um die von ihnen empfohlene Regierungsform zu preisen. Wir sind im Gegenteil der Meinung, daß die Worte des Königs Frederik nicht weniger sind als das hohe Lied auf das parlamentarische Regime. Dies hat bisher, das wird doch in den Worten des Königs deutlich ausgesprochen, Frieden, Einigkeit und Kraft nicht gebracht, sondern nur Unruhen und Kämpfe. Die gute Wirkung, die die harten Zeiten unter dem parlamentarischen Regime gehabt haben, ist doch sehr mäßig, wenn sie nur darin besteht, daß alle, auch die jetzige Opposition, gesehen haben, daß Dänemarks König gesunde demokratische Reformen nicht hindernd im Wege steht. Letzteres können auch die deutschen Fürsten, mit dem Kaiser an der Spitze, von sich sagen; zumal wenn auf das Wort „gesund“ das ihm zukommende Gewicht gelegt wird. Der Anteil, der der Bevölkerung im Staate und in der Gemeinde an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in der Richtung der Selbstverwaltung zugewiesen ist, hat sich stetig gesteigert. Es ist schrittweise, allerdings nicht sprunghaft, damit vorgegangen worden; und darin liegt auch das Gute. Gesunde demokratische Reformen müssen mit der wachsenden Reife zur Selbstbestimmung Schritt halten. Wenn sie dieser Reife voraneilen, dann werden sie auf die Bezeichnung „gesund“ keinen Anspruch erheben können. In Dänemark war bis vor kurzem dank dem parlamentarischen Regime, ein radikal-demokratisches Regime, ein radikal-demokratisches Ministerium, das Ministerium Zahle, am behaupten können; hat es etwas Dauerndes hinterlassen? Es ist viel Wesens von der Abschaffung des Ordens- und Titelsystems durch Herrn Zahle gemacht worden. Was war damit für das Wohl des Volkes

erreicht? Nichts. Man hat auch diese „Reform“ bereits wieder aufgegeben. Die neuen Minister tragen sogar schon wieder die von Herrn Zahle perhorreszierte Ministeruniform. Ein Volk müßte sehr anspruchslos sein, wenn es sich durch Reformen, wie die Zahleschen, beglückt fühlen sollte. Die Hauptaufgabe der Leiter eines Staatswesens wird immer die sein müssen, für das materielle Wohl des Volkes zu sorgen und die Voraussetzungen dafür zu begründen. Wenn das Volk hungert, dann nützen ihm alle möglichen Rechte nichts; von demokratischen Reformen wird es nicht satt. Haben wir in rein demokratisch regierten Ländern etwa bessere Voraussetzungen für das materielle Wohlergehen der Völker als in Deutschland? Die lateinischen Völker haben das parlamentarische Regime. Ist dort etwa besser für das Wohl der Gesamtheit der Staatsbürger gesorgt, als unter dem konstitutionellen Regime in deutschen Ländern? Es wird niemand einfallen, diese Frage zu bejahen. Auf dem Gebiete der sozialen Reform ist Deutschland noch allen anderen Ländern voran; und eine vernünftige Wirtschaftspolitik hat die Folge gehabt, daß unser einst so armes Land jetzt reich genannt werden kann, ohne daß das Anwachsen des Nationalwohlstandes ganz ausschließlich einigen bevorzugten Klassen zugute gekommen wäre. — k.

Die Heeresverstärkung des Herbstes.

Über die Neuformationen des kommenden Herbstes sind verschiedentlich unrichtige Angaben in die Presse gelangt, die zumteil auf Verwechslungen mit den noch keineswegs sicher feststehenden Einzelheiten des neuen Quinquennats zurückzuführen, zumteil gänzlich unverständlich sind. So hat u. a. das „Berliner Tageblatt“ unter dem 5. d. Mts. gemeldet, daß „noch vor dem Manöver das 5. Garde-Regiment z. F. und das 5. Garde-Grenadier-Regiment durch die Errichtung eines weiteren (3.) Bataillons verstärkt werden und jedenfalls bis nach Beendigung dieser Neuorganisation noch in der alten Garnison Spandau bleiben würden“. Eine derartige Verstärkung ist weder im letzten Militär-Etat angefordert worden, noch auch scheint — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ hört — an maßgebender Stelle die Absicht zu bestehen, in absehbarer Zeit mit Infanterie-Neuforderungen für die Garde an das Parlament heranzutreten. Wohl werden im August und September die Regimenter mit einem Etat von nur zwei Bataillonen um ein drittes, aus Reservisten zusammengesetztes Bataillon verstärkt. Es handelt sich hierbei jedoch nur um eine vorübergehende Abungsmäßnahme und nicht um eine „Neuorganisation“.

Der schwarze Prinz.

Novelle von Wilhelm Bergsøe.
Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen von Mathilde Mann.

Von allen den unglücklichen Landhäußern, welche die Stadt Haarlem wie ein Blumen-garten umschlingen, war van Gelderns das prächtigste; denn van Geldern führte seinen Namen nicht umsonst; er war unbestritten der reichste Mann in Nordholland. In der Stadt Klapperten in seiner großen Fabrik über hundert Webstühle; vor der Stadt erstreckten sich meilenlange Rasenflächen, die mit dem schneeweißen Leinen bedeckt waren; auch sie gehörten van Geldern, dem reichen van Geldern, dem ersten Senator der Stadt und Mitglied des Rats der Provinzen, einem Manne, vor welchem alle den Hut ehrerbietig zogen — alle, mit Ausnahme eines einzigen; aber der Mangel an Ehrerbietung bei dem Einen ärgerte ihn mehr, als ihn alle die untertänigen Grüße der anderen zu erfreuen vermochten.

van Geldern war aber nicht allein Fabrikbesitzer und Kaufmann, er war auch gleichzeitig Gärtner, und zwar in einem großartigen Maßstabe — er trieb alles in großartigem Maßstabe — daß man ihn wohl einen „Blumen-Fabrikanten“ hätte nennen können.

Dort, wo die großen Bleichen aufhörten, sängen die langen Reihen der Tulpenbeete an; sie waren schnurgerade, wie die Linien in einem Schönschreibebuch, und wenn der Frühling kam, herrschte hier ein so berauschernder Duft, eine solche Farbenpracht von Rosenmunden, Duc van Tholls, Pottelbacher, Gulden Standard, Gelbe van Roos und Kanarienvogel, daß einem jeden, der dort vorüberging, das Herz vor Freude in der Brust hüpfen mußte.

Dagegen werden am 1. Oktober d. Js. nach Maßgabe des vom Reichstag genehmigten Etats von 1910/11 und auf kaiserliche Kabinettsordre hin neu errichtet: 1. Ein Kavallerie-Brigade-Tab (88) bei der 38. Division in Erfurt, zu dem 2. tritt ein Kavallerie-Regiment (Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 6) mit niedrigem Etat und dem gleichen Standort Erfurt. Außerdem wird der 3. (Versuchs-) Kompanie beim Luftschiffer-Bataillon um 1 Offizier, 1 Wizefeldwebel, 12 Unteroffiziere und 57 Mann erhöht.

Durch diese Heeresvermehrung sowie einige andere Etatserhöhungen werden für Offiziere an neuen Stellen geschaffen: 1 Brigade- und 1 Regimentskommandeur, 1 Stabsoffizier, 6 Rittmeister und Hauptleute, 19 Subaltern-offiziere, 2 Ärzte und 3 Veterinär-offiziere.

Zur Bildung des Jäger-Regiments zu Pferde Nr. 6 werden abgegeben vom 4. Armeekorps 1 Eskadron des Manen-Regiments Nr. 16, vom 5. 1 Manen-Eskadron, vom 9. 1 Husaren-Eskadron, vom 6. und 11. je 1 Dragoner- oder Husaren-Eskadron.

Die Zahl der zur Kriegsakademie alljährlich zu kommandierenden Offiziere beträgt vom 1. Oktober 1910 ab 453. Die Zahl der zum Militär-Reit-Institut in Hannover Kommandierten wird vom 1. Oktober 1910 erhöht um 2 Oberleutnants oder Leutnants — darunter 1 königlich sächsischer — für die Offizier-Reitsschule.

Eine süddeutsche Stimme über die preussische Finanzpolitik.

Die Finanzpolitik des Freiherrn von Rhein-baden hat auch in sachverständigen Kreisen Süddeutschlands Anerkennung gefunden und zwar unter Ablehnung der Ausführungen des Herrn Bankdirektors von Gwinner im Herrenhause. In der Vorrede zu dem eben erschienenen Werk „Großindustrie und Großhandel in Württemberg“ (Stuttgart 1910, 2 Bände, im Auftrage der württembergischen Handelskammern herausgegeben) kommt Professor Dr. Huber, der langjährige Sekretär der Stuttgarter Handels- und Gewerbetkammer, auf die Auslassung des Herrn von Gwinner zurück, der hervorgehoben hatte, der Rückschlag von 1907 sei die schwerste aller jemals dagewesenen Krisen gewesen, habe kein Land verschont usw. und sagt dagegen:

„Es ist staunenswert, mit welcher Sicherheit hier unzutreffende Auffassungen über die Zeit des Eintritts des Rückschlags und Ubertreibungen über seine Wirkungen vorgetragen wurden, die jedem noch klar vor Augen stehen sollten. von Gwinner sprach über die preussische Etat- und Finanzpolitik, sowie über die Wahl und rasche Erfassung des richtigen Moments zur Ausgabe von Staatsanleihen und für die Eisenbahnerbedingungen manches richtige Wort. Aber die Begründung und der Ausgangspunkt ist irrig — und das von dem Leiter einer Bank, deren Worte in der Bankwelt gläubig

von dem alten Dieftler, dem treuen Gärtner van Gelderns, gezeigt. Und Dieftler war kein schlechter Führer, wenn er, die große Hornbrille auf der Nase, mit seinen krummen Beinen durch die gewundenen Gänge des Gartens dahin watschelte; von jedem Baum wußte er eine Geschichte zu erzählen, die gewöhnlich in den Tropenländern Javas oder Sumatras begann, um mit dem Preis, den van Geldern bezahlt hatte, zu endigen. Auf das genaueste wußte Dieftler anzugeben, wie viele Exemplare von jeder Tulpenforte existierten, welche Könige van Geldern mit ihren Aufträgen beehrt hatten, und dann kam der Preis, der unermessliche Preis, der für den alten Dieftler der eigentliche Duft der Blumen war. Wenn wir jetzt die Summe hören, die gekrönte Häupter damals für eine gestreifte Tulpe ausgegeben, schütteln wir ungläubig das Haupt, zu jenen Zeiten aber fand man diese Preise nur billig, und die Fremden verließen die Stadt, ganz überwältigt von dem Tulpenreichtum van Gelderns.

In einem schönen Maimorgen beschien die Sonne hell und golden diese ganze Blumenpracht, zwischen der bunte Schmetterlinge und emsige Bienen hin- und herflatterten. In dem langen Gange, den eine mit blühenden Spaliers bedeckte Mauer auf der einen Seite, auf der andern aber eine kurze geschorene Taxushede begrenzte, sah man zwei Gestalten langsam und würdevoll mit gemessenen, bedächtigen Schritten dahinwandeln. Diese beide Gestalten sahen sehr verschieden aus. Der eine war ein hoher, breitschultriger Mann mit einem großen, ernsten Gesicht, ruhigen Augen, groben, leidenschaftslosen Zügen und einer krummen Nase, die einen merkwürdigen Gegensatz zu dem kleinen, runden, völlig hartlosen Kinn bildete. Er war von Kopf zu Fuß in staßgramem Sammet gekleidet, die wohlge-

wie die Bibel auf dem Altar verehrt werden. Es hätte den preussischen Staat viele Millionen gekostet, wenn er in den Jahren 1905 und 1906 der pessimistischen Auffassung der deutschen Bank gefolgt wäre.“

Für einen Bankdirektor ist der Vorwurf, wie er in dem letzten Satze formuliert wird, gelinde gesagt, mißlich, und seine Autorität erscheint dadurch nichts weniger als gekräftigt.

Heer und Flotte.

Das Militär-Luftschiff „M. 3“, das auf der Fahrt nach Gotha auf dem sächsischen Truppenübungsplatz Zaitzhain landen mußte und mittels Bahn nach Berlin überführt wurde, ist wieder instand gesetzt worden und nimmt seine Übungsfahrten wieder auf. Neben „M. 3“ und „P. 2“ wird beim diesjährigen Kaisermanöver auch der vom Regierungsbaumeister Hoffmann aus Stuttgart erbaute erste deutsche Militär-Meroplan mitwirken, der jetzt täglich Übungsflüge auf dem Truppenübungsplatz zu Döberitz unternimmt.

Mit dem Offizierserlass des deutschen Heeres beschäftigt sich eine eingehende Darlegung der „Neuen Militärischen Blätter“. Es wird darin festgestellt, daß dieser Erlass den zahlenmäßigen Bedarf, namentlich in Preußen, bei weitem noch nicht deckt. Am 31. Mai d. Js. waren an Fähnrichen insgesamt 1523 vorhanden. Sieht man die 340 Fähnriche des bayerischen Heeres als ausreichende Grundzahl an, so müßten bei der ganzen deutschen Armee 2610 Fähnriche vorhanden sein. Es fehlen mithin nach dieser Rechnung über 1000 Offiziersaspiranten.

Schule und Unterricht.

Mit dem 1. Juli d. Js. ist eine neue Ordnung der Prüfung für Gefanglehrer und Lehrerinnen an den höheren Lehranstalten in Preußen in Kraft getreten. Die erste Prüfungskommission ist bei dem akademischen Institut für Kirchenmusik in Charlottenburg eingerichtet.

Die christlichen Gewerkschaften.

Die dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen 22 Einzelverbände verfügten Ende 1909 über eine Mitgliederzahl von 280 061 gegen 260 767 am Jahreschluß 1908, was einer Zunahme von 19 294 = 7,3 v. H. entspricht. Auch im ersten Halbjahr 1910 ist eine weitere Mitgliedersteigerung von etwa 20 000 festzustellen, so daß heute auf die betreffenden Verbände eine Gesamtmitgliederziffer von 300 000 entfällt. Noch deutlicher als die Mitgliederbewegung zeigen die Finanzverhältnisse der christlichen Gewerkschaften, daß ihnen die letzte wirtschaftliche Niedergangsperiode nicht wesentlich Abbruch zu tun vermochte. Es lag die Befürchtung nahe, daß die christlichen Gewerkschaften als jüngste der drei Organisationsgruppen von der Krise härter betroffen würden,

nährten Beine, die bis an die Knie in weißseidenen Zwickelstrümpfen steckten, ausgenommen. Er trug schwarze Hackenschuhe, an denen ein paar Diamantenschnallen im Sonnenschein um die Wette mit der Agraffe an seinem dreieckigen aufgetrempelten Hut funkelten.

Dieser Hut bedeckte jedoch nicht sein Haupt, er hielt ihn mit großer Grazie in der linken Hand, die lockige Allongeperrücke, die sein Antlitz in schweren Falten umrahmte, gestattete keine weitere Kopfbedeckung. In der rechten Hand trug er ein blankes, japanisches Rohr, dessen Knopf und Zwingen mit Verzierungen aus getriebenen Golde versehen war, und in seinem wogenden Spizengjacket funkelte eine mächtige Busennadel, die aus einer doppelten Reihe echter Perlen bestand, in deren Mitte man das Porträt einer jungen Dame mit einer Rose in der Hand erblickte. Jeder, der in diesen Tagen jener imponierenden Erscheinung begegnet wäre, würde — mit Ausnahme eines Einzigen, den Hut voll untertänigster Ehrfurcht gezogen haben, denn die Gestalt mit den Diamanten und Perlen, mit dem goldbeschlagenen Stoß und dem anspruchsvollen Gewand war von Geldern, der reiche van Geldern, der seine gewohnte Morgenpromenade im Garten machte.

Hinter ihm, genau mit vierzehn Schritt Distanz, folgte eine andere Gestalt, von der man im ersten Augenblick nicht wußte, ob sie ein Robold, ein Mensch oder ein Affe sei. Auf ihrem großen, unförmigen Kopf trug sie einen bunten, seidnen Turban, von dem ein Paar glänzender Pfauenfedern herabwallte. Den kleinen, mißgealteten Körper umhüllte ein blau- und weißgestreifter seidener Kasan, der freilich nicht im Stande war, den Buckel und die Säbelbeine seines Besitzers zu verbergen.

* In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

als die sozialdemokratischen Gewerkschaften und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, die beide über einen größeren Stamm älterer Mitglieder verfügten. Diese Befürchtung hat sich indes nicht bewahrheitet. Während die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften 1908 gegenüber dem Vorjahre eine Mindereinnahme von 125 016 Mark zu verzeichnen hatten und die sozialdemokratischen Gewerkschaften in dem gleichen Jahre 2 852 388 Mark weniger als 1907 vereinnahmten, war bei den christlichen Gewerkschaften nicht nur kein Einnahmerückgang, sondern eine stete Steigerung zu beobachten. Die Einnahmen stiegen 1909 gegenüber dem Vorjahre von 4 394 745 auf 4 612 920 Mark, die Ausgaben von 3 556 224 Mark auf 3 843 504 Mark, während sich der Rassenbestand von 4 513 409 Mark auf 5 365 388 Mark oder um 851 929 Mark erhöhte. Während in den früheren Jahren innerhalb der christlichen Gewerkschaften die Aufwendungen an Streikunterstützung diejenigen der übrigen Unterstützungsarten wesentlich übertrafen, ist in den letzten Jahren eine vollständige Verschiebung eingetreten. Im Jahre 1908 wurden 853 435 Mark für Streikunterstützung und 510 670 Mark für sonstige Unternehmungen verausgabt. Demgegenüber betrugen im Jahre 1909 die Ausgaben an sonstigen Unternehmungen 1 214 450 Mark, die Aufwendungen für Streik- und Gemächteunterstützung erforderten aber nur den Betrag von 489 023 Mark.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 18. Juli. (Verschiedenes.) Bei dem heutigen Adnigschießen der hiesigen Schützengilde wurde Herr Schönsteingemeister Karl Lemke Schützenkönig. Herr Bäckermeister Edgar Brien wurde erster und Kaufmann Piotrowski zweiter Ritter. — Der erbliche Adel ist dem Richter des Rittergutes Bartelsdorf Herr Blug infolge der Nobilitierung seines Vaters, der außer der Fideikommissbesitzerhaft Brody in Polen auch die Rittergüter Landen und Bartelsdorf im hiesigen Kreise besitzt, zugefallen. — Der Besitzer Johann Sandowski in Sotollgora hat sein 120 Morgen großes Grundstück für 60 000 Mark an Bronislaw Jwierski verkauft. — In den Vorstand des Rassenvereins zu Polkau ist Herr Anstiebler Gustav Wendland anstelle des verzogenen Gutsverwalters Herrn Thruer eingetreten.

Culm, 18. Juli. (Verschiedenes.) Herr Oberlehrer Boentig am hiesigen königl. Gymnasium ist der Charakter als Professor verliehen worden. — Eingetroffen sind zur Inspizierung der hiesigen Garnison Herr Generalmajor von Larisch und zur Inspizierung des Pionierbataillons Herr Generalmajor Krause und Herr Oberst von Sanjin. — Das vom hiesigen Radfahrerverein gestern in der Parowe veranstaltete Sommerfest hatte sich der vollen Günst der Witterung und daher auch eines starken Besuchs zu erfreuen. Um 4 Uhr vereinigten sich die „Attilen“ unter Zusammenschluß des Radfahrervereins „Pfeil“ Thörn vor dem Vereinslokal „Schwarzer Adler“ und traten dann zu der gemeinschaftlichen Rundfahrt um den Markt und dann zur Parowe an. Auf dem Festplatze fanden sich nach und nach außer dem zahlreichen Publikum über 217 aktive Radfahrer ein. Der größte Teil von ihnen gehörte den Vereinen „Vorwärts“ und „Pfeil“ Thörn, Elsenow, Bromberg, dem Radfahrerverein von 1885“ und „Riese“ Graudenz, Briesen und Schwag an. Dank der ausgezeichneten Vorbereitung seitens des Vorstandes entwickelte sich bald ein sehr reges Leben. Zunächst gaben sich alle den musikalischen Genüssen hin, die ihnen von der hiesigen Jägerkapelle unter Leitung ihres Obermusikmeisters Benzhorn geboten wurden. Zur Abwechslung fand für die Damen ein Fadenwideln statt, für welches zwei Prämien ausgesetzt waren. Jede Dame mußte eine 10 Meter lange Schnur auf ein kleines Stäbchen wickeln. Den 1. Preis bekam Fräulein Jagodzinski, den 2. Frau Wagner. Nach dem Fadenwideln begann das Topfschlagen, bei welchem ebenfalls Frau Wagner den Rekord erreichte. Darauf traten die hiesigen Mitglieder des Radfahrervereins zur Vorführung eines Reigens an, welcher in allen Figuren sehr elegant

ausgeführt wurde, sodas das Publikum sich zu großem Applaus veranlaßt sah. Großes Interesse wurde dem Radballspiel entgegengebracht. Zunächst bekämpften die Mitglieder des Culmer Radfahrervereins sich selbst; dann trat der Radfahrerverein Graudenz gegen Bromberg in die Schranken, wobei ersterer mit 4 : 2 Toren siegte. Ein harter Kampf entstand nun zwischen dem Radfahrerverein Culm und „Vorwärts“ Thörn. Culm siegte mit 6 : 1 Tor. Ein Brillantfeuerwerk beschloß den festlichen Teil des Nachmittags, worauf der Tanz in seine Rechte trat.

Graudenz, 18. Juli. (Ein betrübender Unglücksfall) ereignete sich in der Familie des Arbeiters Romanowski in Mühle Klobitten bei Graudenz. Frau R. hatte Oxydwasser in einer Flasche präpariert und dieses auf den Tisch gestellt. In einem unbewachten Augenblick trant das 2 1/2-jährige Söhnchen aus der Flasche, worauf sich bald Vergiftungserscheinungen einstellten. Im Krankenhaus zu Graudenz starb das Kind acht Stunden nach der Aufnahme an Oxydvergiftung.

Rosenberg, 15. Juli. (Heute fand in Rosenberg die diesjährige Fohlenschau), verbunden mit Fohlenmarkt statt. Der rührigen Tätigkeit des landwirtschaftlichen Vereins und besonders dessen Vorsitzender Otonomierat Bamberg-Stradem ist es zu verdanken, daß genügend Mittel zu Prämienentzwecken aufgebracht werden konnten. Heute wurden etwa 100 Fohlen vorgeführt, die Prämienkommission bildeten die Herren Graf von Brünneck-Belshwitz, Major v. Linonius-Goldau, Gestützdirektor v. Auerswald-Marienwerder, Baron von Schönau-Tromnau, Kreistierarzt Luchow-Rosenberg, Besitzer Brilling-Wachsmuth und als Vertreter der Landwirtschaftskammer die Herren Landesökonomierat Steinmayer und Dr. Ehlers-Danzig. Für Saugfüllen erhielten Prämien: 1. Besitzer Quader-Sommerau für ein Stutfüllen vom Attila 40 Mt., 2. Kiewitt-Nielsen für ein Füllen vom Maners 40 Mt., 3. Ed. Schneider-Harnau für ein Füllen vom Korrida 40 Mt., 4. Emil Wachsmuth für ein Füllen vom Balbur 30 Mt., Brilling-Wachsmuth für ein Stutfüllen vom Aristokrat 30 Mt., 6. Hermann Schneider-Harnau für ein Stutfüllen vom Hjalmar 30 Mt., 7. Friedrich Bleich-Wachsmuth für ein Stutfüllen vom Parzeigänger 25 Mt., 8. Görte-Spalenbruch für ein Füllen vom Maners 25 Mt., 9. Emil Bleich-Wachsmuth für ein Füllen vom Balbur 20 Mt., 10. Ed. Schneider-Harnau für ein Stutfüllen vom Horido 20 Mt., 11. Galen-Riesenburg für ein Stutfüllen vom Balbur 20 Mt. Für 1—2 jährigen Fohlen erhielten Prämien: 1. Hermann Schneider-Harnau für 2-jährige Stute vom Schil II ein Wappen, 2. Brilling-Wachsmuth für 2-jährige Stute von Perer eine silberne bezw. bronzene Medaille, 3. Radebau-Freistadt für eine 2-jährige Stute von Aristokrat bronzene Medaille. Auch der Großgrundbesitzer des Kreises war mit seinem teilweise hervorragenden Juchtmaterial vertreten. Besondere Anerkennung fanden die Juchttiere der Herren Graf von Brünneck-Belshwitz und Graf zu Dohna-Finkenstein, die für ihre ausgestellte Kollektion von Stuten und Füllen eine silberne bezw. bronzene Medaille erhielten.

Riesenburg, 17. Juli. (Die Zuckerrübenfabrik Nielsenburg) begann die Rübenverarbeitung am 4. Oktober und beendigte sie am 28. November 1909. In 98 1/2 Arbeitstagen wurden 487 910 Zentner Rüben (gegen 363 750 Zentner im Vorjahre) oder täglich 9906 Zentner verarbeitet. Die Rübenmenge war von einer angemeldeten Fläche von 3504 Morgen geerntet, sodas im Durchschnitt 139 Zentner Rüben vom Morgen geliefert wurden (gegen 125 Zentner im Vorjahre). Der Durchschnittszuckergehalt der Rüben betrug 15,7 Prozent (gegen 16,74 Prozent im Vorjahre). Der Gesamtgewinn für 1909/10 weist einen Betriebsgewinn von 79 865 Mark auf, der auf einen früheren Verlustsaldo von 100 386 Mark verrechnet werden soll.

Kreis Flatow, 17. Juli. (Die Sparkasse unseres Kreises) hat im letzten Jahre einen erheblichen Aufschwung genommen. An neuen Einlagen wurden im letzten Jahre 1 200 000 Mark gemacht, wozu 150 000 Mark nicht abgehobene Zinsen treten. Die gemachten Rückzahlungen im letzten Jahre waren so gering, wie schon lange nicht mehr; sie betrugen rund 1 Million Mark. Dies ist ein Beweis dafür, daß die wirtschaftliche Lage der Kreisbewohner gerade im letzten Jahre sich erheblich gebessert hat.

Endlich hatten sie zu beiderseitiger Befriedigung das Ende des Gartenwegs erreicht; die Taxushede umfriedigte hier einen halbkreisförmigen Platz, in dessen Mitte eine leichtgeschürzte Venus dem Kriegsgotte Mars in die Arme sank, während ein schelmischer, kleiner Amor denselben heimtückischerweise seiner Waffen beraubte.

Etwas weiter links entsprang ein frischer, plätschernder Wasserstrahl einer mit seltenen Conchilien verzierten Grotte, und auf einer in der Nähe befindlichen Marmorbank geruhete jetzt van Geldern mit einer gewissen vornehmen Gleichgültigkeit sich niederzulassen, während er zugleich Palembang zuwinkte, der in ehrfurchtsvoller Entfernung im blendenden Sonnenschein stehen geliebte war. Bei diesem Wink schien ein elektrischer Funke in den Pfauenfederturban einzuschlagen; den unverzüglich setzte sich der Besitzer desselben in Bewegung.

Mit kurzen, hastigen Schritten watschelte er auf seinen Herrn zu, öffnete das dreieckige Etui und entnahm ihm zwei lange Tonpfeifen, einen Feuerstrahl und einen perlengestrichenen Saffianbeutel voll des feinsten holländischen Tabaks. Bald darauf sah van Geldern in dufende Rauchwolken gehüllt, während er tief sinnig grübelte und die innersten Fibern seines Gehirns um die Wette mit den mirbelnden Tabaksringen arbeitete. Aber kein Mensch auf der ganzen Welt hätte aus van Gelderns Antlitz schließen können, was in seinem Innern vorging. Seine Züge waren völlig ruhig, unbeweglich und leidenschaftslos, und erst, als ihm Palembang mit ehrerbietiger Verneigung die zweite Pfeife reichte und Feuer schlagen wollte, machte van Geldern eine abwehrende Bewegung und flüsterte kaum hörbar: „Diestler“

Marienwerder, 18. Juli. (Mehrhör-Badenstraße, Obstbaukursus.) Für die Stadtgemeinde Marienwerder und die angrenzenden Landgemeinden Mareese, Marienau und Schäferlei ist zum 1. August der Mehrehör-Badenstraße eingeleitet. Die Zigaretten-Spezialgeschäfte dürfen bis 9 Uhr abends geöffnet halten. — Heute beginnt in der Kreisbauerschule unter Leitung des Herrn Kreisobergärtners Beyer der Sommerlehrgang; er dauert bis einschließlich den 28. Juli. Es nehmen daran dieselben Herren (Seminarlehrer, Volksschullehrer, Förster und Chauffeuraufseher) wie am Frühjahrskursus teil.

Elbing, 16. Juli. (Wenn die elektrische Klingelanlage nicht in Ordnung ist.) Folgendes ergötliches Vorkommnis wird der „Elb. Ztg.“ von einem Ehemann mitgeteilt: „Schon lange hatte ich meiner Frau gesagt: „Daß die elektrische Klingelleitung in Ordnung machen, es kann was passieren.“ „Das hat keine Eile“, lautete die Antwort meiner Frau. Immer wieder mahnte ich: „Daß die Klingelleitung machen.“ Die Antwort blieb dieselbe. Bei meiner Frau hat so etwas immer keine Eile. Dafür sollte sie heute Morgen arg bestraft werden. Bei uns hatte es manchmal mit dem Inhalt des Brotdeckels nicht gestimmt; ungeladene Gäste hatten sich vorher über unser Frühstücksbrot hergemacht. Meine Frau war darüber beinahe so böse, als wenn sie irgendwo keine Rabatmarken bekommen hätte. Also wollte sie heute Morgen den Dieb auf frischer Tat ertappen. Auf ein verdächtiges Geräusch sprang sie aus dem Bette, vergaß im Eifer des Befehls das Ankleiden und eilte die Treppe hinunter. Ich legte mich auf das andere Ohr und war im nächsten Augenblick wieder in Morpheus Armen. Nach einer guten Viertelstunde wurde ich durch einen furchtbaren Lärm aus dem Schlafe geweckt. . . . Die Tür war ins Schloß gefallen und da die Klingelleitung nicht funktionierte, schlugen meine Frau, der Milchmann und der Bäckerjunge mit vereinten Kräften auf die Tür ein, um mich zu ermuntern und meine Frau aus ihrer peinlichen Lage zu befreien. Das tat ich denn auch. Das Unweitere, das sich darauf über mich ergab, können Sie sich denken. An allem schuld war natürlich nur ich. Das macht meine Frau auch immer so. Ein ganz klein wenig Schadenfreude habe ich aber doch über die Geschehnisse empfunden.

Dirschau, 16. Juli. (Ausbau der Eisenbahnstrecke Dirschau-Bastow.) Auf dieser Eisenbahnstrecke herrscht jetzt eine rege Tätigkeit. Der Bau eines zweiten Gleises wird zwischen diesen beiden wichtigen Kreuzungsstationen eifrig betrieben. In Abständen von 2 bis 3 Kilometer sind Arbeiterkolonnen damit beschäftigt, für ihren Bereich den alten Eisenbahndamm um 4 bis 5 Meter zu verbreitern. Dabei müssen Hügel abgetragen, Täler ausgefüllt, Leiche zugeschüttet, Wasserläufe überbrückt und kanalisiert werden. Bahnhöfe erfahren die entsprechende Verbreiterung, für kommende Haltestellen wird der Boden planiert; Brücken und Überführungen werden in vielen Fällen neu hergestellt. Die neue Gleisanlage, welche unmittelbar neben der alten herläuft, erfordert, da sie durch Wärterhäuser und ähnliche Bauwerke läuft, deren vollständigen oder teilweisen Abbruch. Der abgetragene Bordsteil gelangt an der Hinterfront wieder zum Aufbau, sofern die Führung der Trasse dieses gestattet. Zwischen Dirschau und Pelpin sind die Erdarbeiten nahezu beendet. Die Verlegung der am Eisenbahnplanum entlang laufenden Telegraphen- und Fernspreitleitungen ist bereits auf der gesamten Baustraße durchgeführt. Es werden aber wohl noch 8—10 Monate in das Land gehen, bevor auf diese neuerdings lebhaft benutzte Strecke der zweigleisigen Betrieb voll aufgenommen können.

Dirschau, 18. Juli. (Die Gebäude der ostpreussischen Biscuit- und Waffelfabrik) sind von Herrn Fabrikbesitzer Krieger von hier für 80 000 Mark zur Erweiterung seiner Maschinenfabrik angekauft worden. Sie waren vor fünf Jahren nach dem Konkurs der Biscuitfabrik in der Zwangsversteigerung von Herrn Direktor Wessel-Dirschau in Verbindung mit anderen Herren für 60 000 Mark erstanden worden.

Altenstein, 17. Juli. (Der deutsche Eisenbahnarbeiter- und Arbeiterverband) hielt am Sonntag unter Vorherrschaft des Herrn Kant-Königsberg einen Bezirkstag in Altenstein ab. Dem Verbande gehörten zurzeit 78 000 Mitglieder an. Beschlössen wurde der Zusammenschluß aller Arbeiter der Staats- und Reichsbehörden zu einem Kartell und die Erhöhung der monatlichen Beiträge von 20 auf 25 Pfennig. Zur Regelung der Lohnfrage soll

Palembangs Ohr war indessen unglaublich scharf, und während er das Etui unter den linken Arm steckte, rollte er wie eine Puppe, die auf Rädern läuft, hastig den nächsten Seitenweg hinab und verschwand hinter der Hecke.

Kaum war Palembang außer Sicht, als van Gelderns Züge und seine ganze Haltung ein anderes Gepräge annahm. Gemütlich lehnte er sich auf der Bank zurück, klopfte mit großer Befriedigung seine Pfeife aus und murmelte: „Wenn nur der alte Diestler seine Kunst versteht, dann — —!“ Und bei diesen Worten zerbrach van Geldern langsam Stück für Stück das Rohr der unberuhten Tonpfeife, bis er an den Pfeifenkopf kam, den er mit übermühtiger Miene an dem Sockel der Venusgruppe zerhackte, während er noch einmal vor sich hin murmelte: „Dann, ja dann ist er geklettert.“

Die große Eile, mit der sich Palembang anfangs auf den Weg gemacht hatte, ließ mehr und mehr nach, je weiter er sich von seinem Herrn entfernte, und als er die halbdunkle Nussallee erreichte, die zur Wohnung des alten Diestlers führte, hatte sich sein hastiges Watscheln bereits in einen trägen, schlurfenden Gang verwandelt. Mühselig stand er stille, spreizte seine Säbelbeine so weit auseinander, wie ihm dies möglich war, und brachte seinen unförmlichen Kopf nach und nach in eine so große Nähe mit den zinnoberroten Pantoffeln, daß sein Buckel wie die Spitze einer Pyramide in die Höhe ragte. Palembang hatte trotz seiner Verwahrheit offenbar große Anlage zum Alkoholat. Welche Anwendung er aber gerade jetzt von seinem Talent machen wollte, war nicht recht zu verstehen. Mitten im Gange lag freilich ein toter Maulwurf, eine Nachlässigkeit,

der Verbandsvorstand mit den Arbeiterausschüssen verhandeln. Zum Ort des nächsten Bezirkstages wurde Königsberg gewählt.

Dietode, 17. Juli. (Gutsverkauf.) Wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat Frau Kommerzienrat Blum in D.-Eylau ihr Rittergut Reichenan, Kreis Dietode, an einen Polen mit dem deutschen Namen Meyer für 900 000 Mark verkauft.

Rastenburg, 18. Juli. (Annungs-Jubiläum.) Die älteste Innung der Stadt, die Schuhmacherringung, welche im Jahre 1380 gegründet worden ist, feierte gestern das 550-jährige Jubiläum. Die Vertreter der Behörden, sämtliche Innungen, Vereine und Körperschaften nahmen an der Feier teil; die Innungen der Schuhmacher zu Königsberg, Eyd., Rößel und Barten hatten Abordnungen entsandt. Nach einem im Georgenpark stattgefundenem Frühstücken-Konzert wurde ein Umzug durch die Stadt gehalten, den zwei Schuhmacher in Ritterrüstungen zu Pferde eröffneten. Bei dem sich hieran anschließenden Festessen brachte Obermeister Kommerzienrat Blum ein Toast aus. Dann fand im Georgenpark die Hauptfeier statt. Schuhmachermeister Gabriel hielt die Festrede und überreichte als Beauftragter der Handwerkskammer den Innungsmeistern Boerische-Rastenburg und Ol-Galubunden den von der Handwerkskammer für 50-jährige Meisterchaft verliehenen Ehrenmeisterbrief. Als Vertreter der städtischen Körperschaften überreichte Stadtrat Kühner der Jubelinnung eine von der Stadt gewidmete silberne Kasse zur Aufbewahrung der Urkunden. Zum Schluß erfolgte die Nagelung der Innungsfahne, wozu außer den hiesigen Innungen und Vereinen die Schuhmacherringungen von Barten, Bartenstein, Königsberg, Eyd., Dietode und Rößel Nagel gesiftet hatten. Die altion Mitglieder des hiesigen Turnvereins hielten einen Eigenkranz an die Spitze der Fahne.

Br.-Eylau, 14. Juli. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Groß-Babehnen in einer Größe von 414 Sektar ist für 575 000 Mark in den Besitz der Rittergutsbesitzerwitwe Leubner aus Bomben übergegangen.

Königsberg, 16. Juli. (Aber die Königsberger Kaiserfeste) wird mitgeteilt: Das Kaiserpaar wird am Abend des 23. August in Königsberg eintreffen. Am Vormittag des 24. August soll auf dem großen Platz bei Dewau die Parade über die Truppen des 1. Armeekorps stattfinden. Am 26. August wird der Kaiser nach Danzig abfahren und dort die Hochseeflotte, die vom 26. bis 30. August auf der Danziger Reede vollständig versammelt sein wird, am 29. August besichtigen. Im Anschluß an die Besichtigung soll ein Flottenmanöver stattfinden. Für die Kriegervereine ist auf dem Königsberger Paradeplatz ein Platz zu beiden Seiten der Tribüne und vor derselben angewiesen. Die Veteranen nehmen Aufstellung am Schloß bis hinein in die Französisch-Straße. Nach dort hin kehrt der Kaiser von der Parade an der Spitze der Fahnenkompanie zurück. Wie zu erwarten steht, wird sich die Zahl der Mitglieder der Kriegervereine auf etwa 8000, die der Veteranen auf etwa 5000 Teilnehmer belaufen.

Königsberg, 17. Juli. (Ein Jahnmarktfest) fand am Sonnabend früh der Hausierer einer auf den Hüfen wohnenden Familie in einem Brötchen. Eine Anfrage bei dem Bäckermeister, wo das Weißbrot bezogen war, ergab, daß niemand seiner Hausierer resp. Angestellten in letzter Zeit ein Jahnmarktfest vermisst hatte. Allem Anschein nach hat sich die Wlinge bereits im Wehl befunden.

Königsberg, 18. Juli. (Todesfall.) In der vergangenen Nacht starb im 65. Lebensjahre der in weitesten Kreisen Königsbergs und darüber hinaus bekannte Vorstand des Königsberger Grundbesitzervereins, Stadtverordneter Rentier Louis Wühler. Seit zwei Wintern wohnte er in Juditten, um dort Erholung und Stille zu finden. Am Sonnabend kam er nach der Stadt, um dem sonntäglichen Gottesdienst in der katholischen Kirche beizuwohnen. Abends gegen 7 Uhr wurde er dann plötzlich von einem Schlaganfall betroffen, an dessen Folgen er in der Nacht gegen 3 Uhr starb. Wühlers Tod bedeutet nicht nur für den Grundbesitzerverein einen schweren Verlust, sondern auch für die Stadt, für die er als Stadterordneter und Inhaber einer Anzahl Ehrenämter unablässig arbeitete. Der Grundbesitzerverein hat seiner unermühten Tätigkeit und großen Sachkenntnis ein fröhliches Empfinden und ein lebendiges Wirken für seine Mitglieder zu danken. Die Mitgliederzahl stieg unter seiner Leitung von 166 auf 2000. Vor einem Jahre wurde unter Wühlers Führung die Hausbesitzerbank gegründet.

Elst, 15. Juli. (Erhängt) hat sich gestern früh der etwa 60 Jahre alte Schneidemüller Gustav Borm von hier. Was den alten Mann zu diesem Schritte der Verzweiflung trieb, bleibt rätselhaft.

die van Geldern schwer gerügt haben würde, daß aber der Anblick eines toten Maulwurfs imstande sein sollte, dies schadenfrohe Grinsen, das Palembangs uneheliche Züge in diesem Augenblick noch mehr entstellte, hervorzu bringen, — das war doch eigentlich nicht anzunehmen. Und doch schien er mit stichtlicher Zufriedenheit einer schwachen Spur zu folgen, die von dem toten Maulwurf bis hart an die Gartenmauer unweit Diestler's Wohnung führte, und als er dort eine „Baut von Haarlem“ fand, die allem Anschein nach der Frühlingwind gefächelt hatte, leuchteten seine kleinen, kohlschwarzen Augen voll höhnischer Freude, und er murmelte vor sich hin: „Großer Myrheer van Geldern ist sehr großer Rajah. Großer Myrheer weiß sehr wenig, großer Rajah weiß gar nichts.“ Und nach dieser philosophischen Betrachtung watschelte Palembang eilig vorwärts, um das Verfümmerte nachzuholen.

Es ist nun eine gute und zweckmäßige Einrichtung, daß man nicht so weit hören kann, wie sehen; denn hätten van Geldern Palembangs letzte Bemerkung gehört, wäre es sowohl seinem schwarzen Sklaven, als auch noch einigen anderen Personen recht schlimm ergangen. Glücklicherweise vernahm er nur den Gesang der Bögeln, das Summen der Bienen und das Plätschern der Quelle, und dabei befand van Geldern sich außerordentlich wohl, so wohl, daß seine bequeme Stellung allmählich immer bequemer wurde und seine wachen Träume in einen Zustand übergingen, den man bei gewöhnlichen Sterblichen mit dem Namen eines sanften Schlommers bezeichnet haben würde. Aber van Geldern war Geschäftsmann, und für einen Geschäftsmann war es ja ein Ding der Unmöglichkeit, zu schlafen, bevor die dazu festgesetzte Zeit gekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)

ffen
ages
aus
Fran
rgut
mit
Nart
Die
ung,
ierte
ber
per
rien
gen
ein
der
sch
R o
g e
iel
der
he
in
ber
bel
seite
er
den
ber
lyd,
ven
jen
ter
ist
zer
er
en
en
des
der
ee
zer
20.
de
nd
en
on
ur
er
ie
n.
f.)
uf
n.
h
in
ch
er
n
s
n
e
hl
e
le
if
n
e
r
n
r

Sohlensalza, 16. Juli. (Aus dem Solbad.) Wie in allen vergangenen Jahren in der Sommerferienzeit, sind auch jetzt wieder etwa 80 jugendliche Zöglinge aus Berlin und Posen in unserm Solbade eingetroffen. Die Zahl der Badegäste hat sich dadurch bedeutend vermehrt; auch die Anlagen haben durch die munteren Kleinen ein lebendigeres Aussehen erhalten.

Schneidemühl, 18. Juli. (Der Ballon „Kolmar i. P.“) Eigentum des Vereins für Luftschiffahrt in Kolmar i. P., stieg am gestrigen Sonntag hier auf. Um 9 Uhr waren sämtliche Vorbereitungen erledigt und um 9.10 erfolgte der Aufstieg. Mitreisende waren Herr Oberleutnant Haymonn vom Luftschiffbataillon Berlin, als Führer, ferner die Herren Profurist Gebhardt-Kolmar, Gutsbesitzer Häbde-Podanin, Gutsbesitzer Hauße-Jantendorf, Bahnmeister Münich-Kolmar und Redakteur Thiele-Polen. Abends gegen 7 Uhr landete der Ballon in Greifenhagen, südlich von Stettin, nach guter Fahrt glatt.

Krauschwitz, 17. Juli. (Für unsere am 16. September beginnende Ausstellung) für Obst- und Gartenbau, Bienezüchtung und Landwirtschaft haben sich bis jetzt rund 500 Aussteller angemeldet, jedoch das Unternehmen weit über den ursprünglichen Rahmen hinausgewachsen ist. Zu dem am 24. September stattfindenden Schultag liegen bis jetzt aus vier Kreisen die Anmeldungen von 3660 Schültern vor, wobei die Angehörigen, welche die Kinder begleiten werden, nicht einbezogen sind. Für die Schulkinder wird ein großer Festzug, in dem verschiedene Schulen mit eigenen Kapellen marschieren, veranstaltet; das Terrain ist nunmehr, nachdem das Seeufer hinzugenommen, plantiert. Ein Ausstellungs-Restaurant wird als originelle Festschänke aufgeführt. Unter den Ausstellern befinden sich sehr bedeutende Firmen Ostdeutschlands.

Köschin, 15. Juli. (Ein Brandstifter) treibt hier sein Unwesen. In den letzten drei Nächten wurden durch böswillige Brandstiftung erst fünf, dann vier und in der letzten Nacht zwei große Scheunen samt Inhalt in Raub der Flammen. In der Stadt herrscht infolge dessen große Beunruhigung, da man noch weitere Brandstiftungen befürchtet. Trotz der Bemühungen der Polizei ist es noch nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

Schroda, 15. Juli. (Beschwefel.) Der Rittergutsbesitzer v. Roszky verkaufte sein 2000 Morgen großes Rittergut Miodzikowo im Kreise Schroda an den Rittergutsbesitzer Kasprovicz aus Szemborowo, Kreis Breslau. Das „Schrod. Kreisbl.“ gibt den Verkaufspreis auf „nicht ganz 130 000 Mark“ an, es dürfte sich bestimmt um einen Druckfehler handeln, der Preis wird oermutlich mit 1 300 000 Mark richtig wiedergegeben sein.

Kolmar, 17. Juli. (Jugendliche Selbstmörderin.) Aus Furcht vor Schlägen hat sich hier die 12 Jahre alte Tochter eines Geistlichen das Leben genommen. Vater und Mutter des Kindes sind verheiratet und hatten einer Verwandten der Schwester der Frau, die Aufsicht über den Haushalt und die Kinder übertragen. Am Donnerstag schalt diese über das Kind, angeblich, weil es sie belogen habe, und drohte mit Züchtigung. Dadurch eingeschüchtert, entfernte sich das Kind im strömenden Regen mit den Worten, es werde sich das Leben nehmen. Nachforschungen ergaben, daß das Kind sich in den See gestürzt hatte. Der Vater, der benachrichtigt wurde, traf gestern Abend hier ein. Die Leiche des Mädchens ist heute Vormittag im Schiff in der Nähe des „Seeschiffchens“ gefunden worden.

Kolalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Juli. 1909 Rücktritt des Kabinetts Clemenceau. 1907 + Theodor Plitz, bekannter bayrischer Historiker und Genremaler. 1906 + Wilhelm, Fürst von Waldburg, zu Suttigart. 1904 + Generalleutnant von Schele, Kommandant des Invalidenhauses in Berlin. 1903 + Pöppel Leo XIII. 1902 + John W. Matan, amerikanischer Silberkönig. 1901 + Professor Dr. Hibber, schweizerischer Geschichtsforscher. 1877 Niederlage der Russen vor Plewna. 1870 + Albrecht von Gräfe zu Berlin, berühmter Augenarzt. 1866 Tegethoffs Seezieg bei Vissa. 1859 + Adolf, Prinz zu Schaumburg-Lippe, Schwager des deutschen Kaisers. 1823 + Wilhelm, Herzog von Württemberg. 1804 + Francesco Petrarca zu Arezzo, der größte lyrische Dichter Italiens und einer der größten Gelehrten seiner Zeit.

Thorn, 18. Juli 1910.

(Vom ostdeutschen Holzmarkt) wird dem B. L. von sachmännlicher Seite geschrieben: Die in Berlin eingetretene Schwermut einer größeren Holzfirma haben den Holzmarkt infolge der schwächlichen, als zahlreiche ostdeutsche Lieferanten an diesem Zusammenbruch beteiligt waren. In dessen dürftigen Beeinflussungen des Holzmarktsganges kaum zu erwarten sein. Der Holzmarkt ist etwas lebhafter geworden. Es sind in der letzten Zeit gegen 8000 Stück Kunden gekauft worden. Meist handelte es sich um bessere, teure Holz. Größere Posten gingen in den Besitz einer Bromberger Mühle über, eine Charlottenburger Mühlenfirma kaufte etwa 1200 Stück schwacher Holz zur Fußbodenherstellung, gegen 3000 Stück wolynischer Kunderlen gingen nach Bromberg. Außerdem wurde eine größere Partie Mauerlatten an mehrere Berliner Plaghandlungen verkauft. Beruhigend lauten die Nachrichten aus Rußland. Man hatte infolge des Wassermangels auf fast allen größeren Flüssen bereits gefürchtet, daß ein erheblicher Teil der diesjährigen Zufuhr auf den Strömen zur Überwinterung würde angestellt werden müssen. Inzwischen sind inzwischen reichliche Regenfälle eingetreten, so daß nur vereinzelt Traktien die preussische Grenze in diesem Jahre nicht erreichen werden. Der Balkenmarkt verläuft nach wie vor ungünstig. Um Preise von 47-47.50 Mark war reichliches Angebot vorhanden. Man beschränkte sich auf die allernotwendigsten Käufe. Auch Schmalware ist reichlich angeboten. Dagegen sind Dachlatten einer Klasse, auf inländischen Mühlen geschnitten, sehr knapp. Die aus Rußland und Galizien eingehenden Dachlatten bieten vielen Verbrauchern einen Ersatz. Das Grubenholzgeschäft hat an Lebhaftigkeit gewonnen. Die Preise zahlter im Einzelhandel höhere Preise, als in den Vormonaten. Auch im Einzelhandel werden wieder gesucht. Allerdings übersteigt das Angebot die Nachfrage.

(Verband deutscher Rechtsanwältinnen und Notariatsbeamter.) Der Bezirksverein Marienwerder des Verbands deutscher Rechtsanwältinnen und Notariatsbeamter hielt am Sonntag in Marienwerder seinen Bezirksstag ab. Vertreten waren durch Delegierte Graubenz, Dietzsch, Culmsee, Schwegel, Matow, Tüchel, Wandsburg, Berent, Carstensen, Neustadt, Marienwerder, Mewe, Schlochau, Wittenberg, Niesenburg und Czerst. Den Ver-

handlungen wohnten ferner die Rechtsanwälte Kunst und Semprich aus Marienwerder bei. Der Vorsitz, Bureauvorsteher Kaletta-König, berichtete, daß im letzten Jahre in Pr.-Stargard ein Ortsverein neu gegründet ist. Behufs Gründung eines sozialen Ausschusses für die Provinz Westpreußen hatte der Bezirk sich nach Danzig gewendet, jedoch vergeblich. Inzwischen ist ein solcher Ausschuss für das gesamte Verbandsgebiet gebildet worden. Über die Verbandsstätigkeit berichtete Herr Reinhardt-Berlin. Der Verband, dessen Sitz Wiesbaden ist, weist nach achtjährigem Bestehen mehr als 3500 Mitglieder, 64 Ortsvereine und 426 außerordentliche Mitglieder auf. Redner trat warm für Fachschulen ein zur Ausbildung von Bureaubeamten, wie solche schon in Potsdam und Frankfurt a. M. errichtet sind. Der von ihm angeregte Gedanke, auch in Westpreußen einer solchen Fachschule näherzutreten, wurde als ausföhrliches bezeichnet, da an den einzelnen Orten zu wenig Kollegen wohnen. Rechtsanwalt Semprich berichtete die Angestellten des größten Wohlwollens der Anwältinnen und teilte mit, daß die Anwältinnenkammer für den Kammergerichtsbezirk Marienwerder das Interesse für die Beamten durch die Gründung einer Hilfskasse für Anwaltsangestellte im Kammerbezirk Marienwerder befundet habe; aus ihr sollen hilfsbedürftige oder erwerbsunfähige Bureauangestellte bezw. deren Hinterbliebenen Unterstüßungen erhalten. Der Kammer wurde für dieses Wohlwollen herzlich gedankt. Annahme fand der Antrag des Vorstandes, die obligatorische Einführung des Sonnabend-Nachmittags- und des Ferien-Nachmittags-Bureauausschlusses anzutreiben.

(Das alphabetische Stationsverzeichnis) der Staatseisenbahnverwaltung Ausgabe 1910 ist soeben erschienen. Das Stationsverzeichnis, welches bei allen Fahrartenausgaben des Direktionsbezirks zum Preise von 40 Pf. käuflich zu beziehen ist, soll in erster Reihe die Gelegenheit zur Unterweisung der die Staatseisenbahn benutzenden oder zu ihnen in geschäftlicher Beziehung stehenden Personen, Werke, Angestellten usw. über die Zugehörigkeit der Eisenbahnstationen zu den Bezirken der einzelnen Eisenbahndirektionen und Inspektionen (Seite 3 bis 234 des Stationsverzeichnisses), sowie über die Zuständigkeit der Eisenbahnverwaltungsbehörden und Dienststellen (Seite 241/2 des Verzeichnisses) bieten.

Podgorz, 18. Juli. (Vereinsvergütungen.) Ein Sommerfest feierten gestern die Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz Podgorz und Thorn im Schiffsmlüher Parke. Die Thorner Sanitätskolonne kamen gegen 2 Uhr mit Musik in Pias an, wo sie von der Podgorzer Kolonne erwartet wurden. Nach kurzer Begrüßung im Gasthaus „Zur Dübahn“ ging es weiter nach dem Festparke. Unterwegs wurde am Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt, wobei man die Nationalhymne sang. Der Besuch im Festparke ließ viel zu wünschen übrig; doch erzielten die vereinigten Kolonnen einen kleinen Erfolg, indem sie ihnen jetzt möglich ist, die notwendigen fehlenden Verbandsartikel anzuschaffen. — Im „Kaiserhof“-Parke fertigte die Vereinigung der Lokomotivführer gestern Nachmittag ein Sommerfest, das einen schönen Verlauf nahm.

Aus Rußisch-Polen, 19. Juli. (Lanenberg-Feier.) In Warchau wurde die Grünwaldfeier am 15. Juli festlich begangen. Sie begann mit einem Gottesdienst in allen römisch-katholischen Kirchen; um 11 1/2 Uhr felebrierte in der St. Johannes-Kathedrale Bischof Muszkiwicz das Hochamt, bei überfüllter Kirche. Für den Tag waren die Porten des Kunspalastes geöffnet, um die Gemälde des polnischen Malers Matejko „Die Schlacht bei Grünwald“ und „Die Schlacht bei Orzeszowa“ dem Publikum, das zahlreich herbeiströmte, zugänglich zu machen. Die Sälen und Kontore waren, meist den ganzen Tag, geschmückt, besonders reich das „Europäische Hotel“ und das „Hotel Bristol“. Große Menschenmengen zogen auch nach der Philharmonie, wo Herr Henryk Radziszewski eine Vorlesung über die Schlacht bei Grünwald hielt. Viele Herren waren hierzu mit weißen Blumen erschienen, die Damen mit weißen Rosen. Als Redner seine Vorlesung schloß, wurde er mit Beifall, sowie mit diesen Blumen überschüttet. Eine ähnliche Vorlesung wurde im Saale des Techniker-Vereins von Fr. Gajewski abgehalten, doch hatten sich hier nur sehr wenige Zuhörer eingefunden. Auch der Warschauer Klubklub hatte sein möglichstes getan, um den Jahrestag der Schlacht bei Grünwald festlich zu begehen. Die Halle war mit Blumen und Flaggen geschmückt, der Turm aber trug aus Gairlanden die Zahl „1410“. Auf dem unteren Podium war die Wüste König Jagiello aufgestellt, ein Werk des Bildhauers Grubersti, das für die Kirche in Czerniewitz bestimmt ist, sowie ein Reliefbild, das König Jagiello darstellt, wie er nach dem Siege bei Grünwald in der Kirche in Czerniewitz verweilt und dort seinen Helm niederlegt. Bald darauf traf jedoch die Polizei ein, die die Beseitigung der Wüste Jagiello anordnete, sowie der weiß-roten tschechischen Flaggen, mit denen die Halle ebenfalls geschmückt war, und ein Protokoll aufnahm. Hierauf begaben sich die Anwesenden mit dem Dampfer „Mawrcu“ stromaufwärts bis unweit von Mlanow. Nach improvisierter Chöre sangen auf dem Dampfer „Boga Rodzico“, „Pod Twoja obrone“ und andere Lieder. Im Schweißertal fand ein sehr zahlreich besuchtes Konzert statt, das ausschließlich aus polnischen Werken bestand. Besonderen Beifall erntete der Chor der Warschauer Oper, der die Hymne „Boga Rodzico“ sang. Am Abend waren viele Wohnungen illuminiert. — Auch in Lodz fand in allen katholischen Kirchen anlässlich des Jahrestages der Schlacht bei Grünwald feierlicher Gottesdienst statt. Die Gotteshäuser waren überfüllt, obgleich in allen Fabriken gearbeitet wurde. Nach dem Gottesdienst wurde das „Tedeum“ gesungen. Die Stadt hatte ihr gewöhnliches Aussehen.

Es kommt ein Tag.

Es kommt ein Tag und der ist dein,
Der trägt ein feines Goldgewand,
Dann schenkt des Lebens Strömelein
Dir eine Liebe, schöne Hand.
Und Liebe Hände flechten dann
Des Lebens Rosen dir ins Haar,
Und lichte Augen seh'n dich an
Voll Liebe, ernst und groß und klar.
Dir ist, als flöß' der Sonne Licht
Um dich, — um dich nur ganz allein.
Die Wolken schatten fliehet du nicht:
Der Tag ist Glück — das Glück ist dein!
Und war dein Wollen rein und gut,
So darfst du's halten ewiglich;
Dann lohet seine heilige Glut
Im letzten Schlummer noch um dich.

So achte wohl der Tage dein?
's ist einer, trägt ein Goldgewand
Für dich, — für dich den Sonnenschein
Und seines Hauptes Sternendand.
Elizabeth Margsch-Berlyg.

Vom Haarausfall und seiner Verhütung.

Der Haarausfall, wenn er in seiner Vollenbung als Plage vor uns prangt, Patienten und Ärzten gleich unangenehm, gehört zu den verbreitetsten Krankheiten unserer Zeit; er kann geradezu als ein Gradmesser der Kultur angesehen werden und es steht zu erwarten, wenn die Entwicklung so weiter geht, daß in einigen tausend Jahren der Mensch ein kahlkopf ist und ein in vollem Schmuck seines Haupthaars stehender Jüngling dereinst als Kuriosität im Panoptikum gezeigt wird. Beim Manne hat das Haupthaar seine Aufgabe, als Wärmehülleorgan zu dienen, verloren und muß deshalb wie jedes Organ, das keine Tätigkeit ausübt, verkümmern. Daß bei der Frau die Kahlköpfigkeit etwas feltener ist, liegt zumteil schon daran, daß hier das Kopshaar zum Geschlecht in Beziehung steht, was hier nicht weiter ausgeführt werden kann. Die eigentlichen Ursachen des Haarausfalls sind nun eines Teils Mängel der Konstitution, wie Störungen der Verdauungstätigkeit, die ja auch sonst Ekzem, Akne (Gesichtspickel), überhaupt unreine Haut hervorrufen; zum anderen Teil ist es aber der Mangel an Reinlichkeit, der auf der Schwermüdigkeit sich gründet, die Haut des Kopfes wirklich mit Erfolg vom Schmutz rein zu halten. Das Champunieren würde zwar geeignet sein, die nötige Reinlichkeit herzustellen, es häßet ihm aber derselbe Fehler an, der auch bei den Kopfwaschungen des Mannes nicht vermieden wird. Die obersten Schichten der Kopfhaut stoßen sich ebenso, wie an der äußeren Haut ständig ab, während sie aber an den Händen und im Gesicht täglich durch das Waschen entfernt werden, bleiben sie auf dem Kopf liegen; in den fettigen Schuppen stecken sich Mikroorganismen an, zerlegen die Schollen, reizen wieder die Haut, wodurch die natürliche Abschuppung noch vermehrt wird, und so geht es weiter im circulus vitiosus. Beim Champunieren und den Kopfwaschungen werden nun ausnahmslos alkohohische Lösungen verwendet, die ausgezeichnet geeignet sind, die Kopfschuppen aufzulösen und zu entfernen. Nun wird aber leider, obgleich der gewünschte Erfolg erzielt ist und obgleich in anderen Fällen überhaupt kein Spiritus angezeigt ist, die Waschung fortgesetzt. Die Folge ist, daß jetzt die gesunde Haut ihres Fettes beraubt wird und die dadurch entfalteten Schichten als trockene Schuppen abgestoßen werden. Sobald der Patient das bemerkt, verdoppelt er seine Anstrengung mit dem Erfolg, daß er immer tiefere Schichten der Haut zerstört und so selbst einen Reizungszustand und schließlich ein Ekzem der Kopfhaut hervorruft. Da ist nun in letzter Zeit von ärztlicher Seite ein kleines Instrument angegeben, mit dem man die Reinigung der Kopfhaut auch beim Frauenhaar schnell und leicht vornehmen kann. Das Instrument besteht aus einem etwa 20 Zentimeter langen, leicht gebogenem Stab aus Hartgummi, der an dem einen Ende einen Ausschmitt trägt zur Aufnahme eines Wolltampons. Dieser mit einer geeigneten Flüssigkeit getränkt, nimmt beim Reiben auf der Kopfhaut Schuppen, Sekrete, Staub in sich auf, und reinigt also die Kopfhaut, wobei die Haare absolut geschont werden. Welche Flüssigkeit in jedem Falle geeignet ist, das muß der Arzt bestimmen. Mit der bekannten Balsarsäure, die ja im Wesentlichen auf demselben Prinzip beruht, Reinigung der Haut und nachheriges Einfetten, hat man ja teilweise hervorragende Erfolge erzielt, sie versagte aber da, wo die Haut schon ekzematös erkrankt war. Jetzt gehen wir einen Schritt weiter und suchen nach erzielter Reinigung der Haut auch das Ekzem zu beseitigen, wozu uns fast dieselben Mittel zur Verfügung stehen, wie bei einem Ekzem der äußeren Haut, Salben oder Beseitigung. Was geschehen muß, kann nur der Arzt aus der Natur des einzelnen Falles feststellen, wenn der Erfolg ein vollständiger sein soll. Immerhin muß von vornherein betont werden: Ist die Krankheit der Haut in die Tiefe gedrungen, daß die Haarpapillen verkümmert sind, dann können wir wohl den Haarausfall aufhalten, das Ekzem, Kopfschuppen beseitigen, aber in diesen fortgeschrittenen Fällen wächst das Haar nicht wieder, ganz im Gegensatz zum akuten Haarausfall in seinen verschiedenen Formen, bei denen der moderne Arzt vollen Haarerfolg erzielen kann. Die Ursache des schleichenden Haarausfalls liegt, wie wir gesehen haben, weit zurück, sie besteht schon lange, bevor die massenhaften Kopfschuppen sich lässig bemerkbar machen; von Wichtigkeit ist es daher, zur rechten Zeit mit der Haarpflege, d. h. Reinigung des Kopfbodens anzufangen. Ebenso wie wir täglich die Hände und das Gesicht waschen, wie wir täglich die Zähne putzen, ebenso müssen wir mindestens zweimal wöchentlich die Kopfhaut reinigen, was mit dem neuen Instrument jedesmal 10 Minuten in Anspruch nimmt. Wir müssen aber damit beginnen, solange die Haut noch gesund ist, also schon die Kinder sollen in Zukunft den Apparat benutzen; nur dann werden wir die Kopfhaut gesund erhalten und dem Haarausfall vorbeugen. Das Instrument wird auch in Thorn in nächster Zeit beim Optiker Meyer zu einem geringen Preise zu haben sein.

Dr. med. W. B. L. H.

Eingekandt.

(Für diesen Zeit übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.) Die beiden in der Konduktstraße befindlichen Straßenlaternen, welche für Petroleumbeleuchtung eingerichtet sind, befinden sich in einer recht traurigen Verfassung. An der einen Laterne sind sämtliche Scheiben, an der anderen sind sie teilweise zertrümmert. Nach der Beschaffenheit zu urteilen, scheinen sie zu Rechtigwerden keine Verwendung mehr finden zu sollen und doch wäre eine Beleuchtung dieses Weges sehr erforderlich, weil er gänzlich so gefahrlos zu begehen ist, wie man es vielleicht annimmt. Einmal wird das spärliche Abendlicht durch hohe Zäune und Bäume sehr beeinträchtigt, dann läßt auch die Ebenheit des Weges sehr zu wünschen übrig. Wer würde bei einem Unglücksfalle infolge mangelhafter Beleuchtung verantwortlich gemacht werden? Die unzureichende Beleuchtung bietet gleichzeitig immer noch die beste Gelegenheit, Anfälle auf Passanten zu begehen, wie dieses ja schon mehrfach hier vorgekommen ist. Die eine Straßenlaterne wird überdes noch durch ein Firmenchild in ihrer etwaeigen Leuchtstärke vermindert, da sie durch dieses von der Sphäre fast verdeckt wird. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, daß von maßgebender Stelle diesem Abstände abgeholfen wird.

Sport.

Der große Preis von Berlin, das mit 74 000 Mark dotierte wichtigste Rennen der Reichshauptstadt, ist am Sonntag auf der Grünwald-Renn-

bahn gelaufen worden und endigte mit einem leichten Sieg des Weinbergers Hengstes Ferrov, zweiter wurde Mikado III, dritter Anfer. Die beiden Vertreter des Hauptgestüts Gradig Babstaus und Wandersmann blieben unplatziert. Tot: 18 : 10, Pl. 13, 26, 26 : 10. Die Resultate der übrigen Rennen sind folgende: Preis von Bindow. 4755 Mark. Für Zweijährige. 1000 Meter. Gestüt Gradig Pfeiffermühl (Sullost) 1. Ocean 2. Heperide 3. Tot: 11 : 10. — Stadion-Handicap. 10 000 Mark. 1600 Meter. Frelherrn von Oppenheims Dranier (Miller) 1. Solo 2. Maniaat 3. Tot: 20 : 10. Pl.: 14, 21 : 10. — Damen-Preis. Ehrenpreis und 15 000 Mark. 5000 Meter. Herr A. von Tepper-Laskis Hans (Dr. Niese) 1. Florham 2. Turandot 3. Tot: 20 : 10. Pl.: 13, 22 : 10. — Preis von Tschendorf. 5000 Mark. Für Zweijährige. 1000 Meter. Frelherrn von Reichharts Altan (C. Anlin) 1. Semper Idem 1. Salomons Wisdom 3. Tot: 29, 40 : 10. Pl.: 20, 18, 15 : 10. — Preis vom Jagdschloß. Ehrenpreis und 3000 Mark. 4000 Meter. Herr von Westernhagens Hille Tich (Wef.) 1. Noropol 2. Doppelgänger 3. Tot: 46 : 10. Pl.: 19, 14 : 10. — Grünfeld-Jagd-Rennen. 3000 Mark. Für Dreijährige. 8000 Meter. Herr Dodels Idol (Jensh) 1. Sabres 2. Dividende 3. Tot: 49 : 10. Pl.: 15, 12 : 10.

Luftschiffahrt.

Das Luftschiff „P. V.“ wurde am Sonnabend in der Nähe von Glaz wegen starken Gasverlustes bei einer Zwischenlandung, die durch Reiben der Reißbahn beschleunigt werden mußte, abmontiert und wird mit der Bahn nach Breslau befördert werden. Schwere Verletzungen sind dem Flugplatz Wilhelmsruh bei Breslau ein Mann abgestürzt und mußte mit schweren inneren Verletzungen nach der königlichen Klinik gebracht werden.

Die „New-York World“ und die in St. Louis erscheinende „Post“ veröffentlichen ein großes Preisausschreiben für Aviatiker. Der von beiden Blättern ausgesetzte Preis von 30 000 Dollar soll demjenigen Aviatiker zufallen, der in der Zeit zwischen dem 15. August 1910 und dem 1. Januar 1911 die Strecke New-York-St. Louis oder umgekehrt in hundert Stunden zurücklegt. Die Preisbewerber müssen die für den Start benutzten Aeroplane vom Beginn des Fluges bis zum Ziel benutzen und ferner die Absicht, sich um den Preis zu melden, den beiden Blättern mindestens drei Tage vor dem projektierten Flug mitteilen. Das sind die einzigen an den Wettbewerb geknüpften Bedingungen. Zwischenlandungen sind demnach in beliebiger Zahl gestattet. Die Daten wurden mit Absicht so gewählt, um namentlich auch ausländischen Aviatikern Zeit und Gelegenheit zu geben, sich an der Flugkonkurrenz zu beteiligen. Die „New-York World“ legt, wie sie hervorhebt, besonderen Wert auf eine möglichst zahlreiche Beteiligung deutscher Aviatiker. Die Strecke New-York-St. Louis beträgt in Luftlinie gemessen 1450 bis 1600 Kilometer.

Humoristisches.

(Wahres Geschichtchen.) Über einer mitteldeutschen Residenzstadt kreuzt Parosol 4. Die Einwohnerhaft ist ob des seltenen Anblickes in heller Begeisterung — Hurraufen, Tücherwinken, Ausrufe der Bewunderung. — Nur ein eisgraues Mütterchen, das sich auch den Ballon anfiehet, vermag nicht so recht in den allgemeinen Jubel einzufittimmen, und auf die Frage eines Nachbarn, ob ihr das Luftschiff denn nicht gefalle, gibt sie etwas ängstlich die Antwort: „Ach ja, aber wenn wärd denn nun eingeschmetzt?“ (Einwurf.) Galt: „Wenn Sie den Mann auch hinauswerfen müssen, so können Sie es doch mit der nötigen Schonung tun!“ — Hausnecht: „Na, 'nen Flugapparat kann ich in mich umhängen.“ (Wortwurf.) Professor (zu einem Schüler, der im Aufsatze ein Wort doppelt geschrieben hat): „Aber Meier, Sie stottern ja sogar beim Schreiben!“ (Ein Kenner.) Vater (in der Stadt vor einem neuen Hause): „Seht, Jungens, so ein moderner Bau, der besteht aus nichts wie aus Stein, Eisen und ... Hypothen.“

Gedankensplitter.

Den Gesmach kann man nicht am Mittelgut bilden, sondern nur am Allervorzügllichsten. Goethe.
Als die Treue ward geboren, flog sie in ein Jägerhorn. Der Jäger blies sie in den Wind, daher man sie jetzt selten findet.
So selten treue Liebe ist, treue Freundschaft ist noch feltener. Zimmermann.

Gefochtes Obst ist wichtig für die Ernährung und sollte jetzt auf keinem Tisch fehlen. Rote Johannisbeeren und Himbeeren (welche sehr gut zusammen passen und jetzt reichlich vorhanden sind), schmort man und serviert dieselben mit einem Pflammeri aus

Mondamin

und Vollmilch.

Ein gleich verlockendes Sommergericht ist ein Mondamin-Fruchtpflammeri. Man nimmt statt Milch den frischen Fruchtsaft. Man erhält 1 Liter Obstsaft aus 1 Pfund Obst, das man mit wenig Wasser schmort, koch dann kalt angerührt 70 g Mondamin hinein, 3 Minuten lang, nicht 10 Minuten, wie bei Milch. — Rezept auf den Mondamin-Paket.

Bekanntmachung.

Der Rayonplan und das Rayon-Kataster für den I. Rayon der J. Räume 3 und 4 in der Gemarkung Treposz-Wühle, der Rayonplan und das Rayon-Kataster nebst 1 Band dazu gehöriger Einzelzeichnungen für denselben Rayon in der Gemarkung Thorn-Moder, sowie der Rayonplan und das Rayon-Kataster für den I. Rayon des J. Raums 17 in der Gemarkung Weißhof liegen während 6 Wochen und zwar vom 20. Juni bis einschl. 30. Juli 1910 im Landmesser-Zimmer (Nr. 53) des Rathhauses, 2 Tr. hoch, während der Dienststunden von 8 Uhr Vormittag bis 1 Uhr und von 4 Uhr bis 6 Uhr Nachmittag zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.
Die in den I. Rayonen der genannten J. Räume belegenen Grundstücksbesitzer werden hiermit aufgefordert, etwaige Einwendungen gegen die Rayonpläne und Rayon-Kataster sowie gegen die Einzelzeichnungen während dieser Zeit schriftlich bei dem unterzeichneten Magistrat anzubringen unter der Verwarnung, daß alle später, d. h. nach dem 30. Juli 1910 eingehenden Einwendungen als gefällig ungiltig keine Berücksichtigung finden und nach Ablauf dieser Frist mit Feststellung der Kataster und der Rayonpläne verfahren wird (§ 11 des R.-R.-G. vom 21. Dezember 1871).
Thorn den 14. Juni 1910.
Der Magistrat.

Nach gründlicher Praxis in Berlin habe ich mich hier als

Damen Schneiderin

niedergelassen und nehme Aufträge auf Anfertigung in eleganten, sowie einfachen Damengewändern bei laubender Ausfertigung entgegen.

Hedwig Rennwans, Brückenstraße 16, 2.

Die Schnupftabakfabrik

von Eugen Sommerfeldt vorm. Otto Alberty Graudenz liefert anerkannt die besten u. gesündesten

Schnupftabake.

Man verlange Muster. Gründung der Firma 1859.

Geeignete Vertreter gesucht.



Kohlen, Briketts, Kleinholz

liefert prompt Gustav Ackermann, Mellienstr. 3. — Fernspr. 9.

Oberschlesische

Würfel- u. Nufkohlen,

nur erstklassige Marken, Mathilde und Königshütte, prima Briketts,

Ilse und Marie, oberischles. Soks

liefern zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung

Gebr. Pichert, G. m. b. H.

Ziehung 5., 6. und 7. Okt. 1910

Allensteiner Lotterie

der Gewerbe-Ausstellung 1910 8169 Gewinne im Werte von Mk.

128000

40000

20000

Lose à 1 M. 11 Lose aus 10 M. (Porto und Liste 30 Pf. extra.)

durch das General-Debit H. C. Kröger

BERLIN W. 8, Friedländerstr. 193a. Telegr.-Adr.: „Goldquelle“

Neue Fett-Heringe,

3 Stück 10 Pf., empfiehlt Carl Matthes.

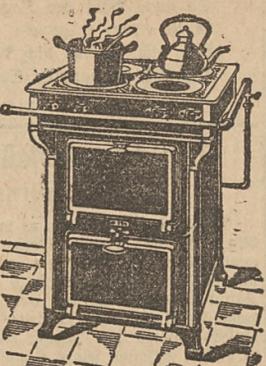
Post für junge Leute sofort zu haben Coppersnitzerstr. 17, 3, 5.

Bekanntmachung.

Gaskocher mit Sparbrennern geben wir auch mietweise

ab. Die näheren Bedingungen (Bergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppersnitzerstraße Nr. 45, zu erfahren.

Gaswerke Thorn.



Wasserdichte Stakenpläne,

10x10 qm und 12x12 qm, stets vorrätig.

Wasserdichte Waggon-, Zelt- u. Budenpläne

Getreidesäcke, Spreusäcke, Maschinen-Treibriemen

Kameelhaar-Balata und rot Baumwolltuch empfiehlt billigst

Carl Mallon, Thorn,

Altstadt. Markt 23.

Bankhaus L. Simonsohn.

Kommanditgesellschaft. Gegründet 1858.

Thorn, Baderstrasse 24.

Verzinsung von Depositen sowie Bargeldern, Diskontierung von Wechseln, An- und Verkauf, sowie Beleihung von Effekten und Hypotheken, Besorgung von Hypothekengeldern (Bank- und Privatgeld), Vermietung von Stahlfächern unter Mitverschluss der Mieter.

Für Kapitalisten besorge Hypotheken kostenlos.

Handschuh-Fabrik. HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI. Grösste Auswahl aller Arten Handschuhe Hosenträger Cravatten. F. Menzel, Thorn, Breitestr. 40.

Eisschränke, Fliegenschränke, Gaskocher, Petroleumkocher, Spirituskocher empfehlen in reicher Auswahl C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Breitestr. 35.

Blendend weiße Wäsche durch Günther & Haussner's Elfenbein-Seife, Marke Elefant. In fast jedem einschlägigen Geschäfte zu haben Vertreter: Bruno Heidenreich, Thorn, Mellienstr. 72.

Eigelb = Margarine. Frische Mohr'sche mit Eigelb und Süßrahm hergestellt, bräunt, duftet und schmeckt beim Braten wie feinste Butter, und gibt auf Brot, getrichen, den gleichen Wohlgeschmack wie Wolkereibutter. Postkollis à 9/1 Pfd. 67 Pf. franko! Im Spezial-Geschäft Bachstr. 2, Ecke Breitestr. à Pfd. 62 Pf. Die Margarine-Fabrik A. L. Mohr, G. m. b. H., ist die einzige, welche die höchste Auszeichnung der königlich-preussischen Staats-Medaille besitzt. Margarine-Spezial-Geschäft Bachstr. 2 in Thorn.

Für Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten aller Art, auch Lokomobilen und Dampfdreschkasten empfehlen wir unsere vergrößerte u. neuingerichtete **Reparatur-Werkstatt**. Durch Einstellung fachkundiger Arbeitskräfte sind wir in der Lage, jede Reparatur schnellstens und sauber auszuführen und weitgehendste Garantie zu leisten. Tüchtige Monteure zum Führen von Dampfdreschsätzen stehen stets zur Verfügung. **Max Hirsch, G. m. b. H.** Fernsprecher 382.

Persil ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste **selbsttätige Waschmittel** von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch! Millionenfach erprobt! Überall erhältlich! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten **Henkel's Bleich-Soda**

Herm. Lichtenfeld, Elisabethstrasse, Ecke Strobandstrasse. Mein Lager in: **Strickwolle - Strumpflängen und Strumpfwaren** ist bereits in den von mir stets geführten **anerkannt guten u. haltbaren Qualitäten** komplett sortiert. Infolge rechtzeitigen Einkaufes empfehle ich, trotz der allgemeinen erheblichen Preissteigerung, **noch zu vorjähigen billigen Preisen.**

Sophie Meyza, Zahnatelier, Altstadt. Markt 11, 2.

Unentbehrlich für jede Familie! **Underberg-Boonekamp** Semper idem. Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma **H. UNDERBERG-ALBRECHT** Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathause in **RHEINBERG** am Niederrhein. Gegr. 1846. **Anerkannt bester Bitterlikör!** 24 Preis-Medailen! Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Es half sofort! Dies bekräftigen über 1000 Anerkennungen Kranker, die Limosan-Tabletten bei **Gicht, Rheumatismus** und anderen Harnsäure-Leiden erprobten. Eine Probe unseres Mittels, nebst ausführlich anklärender Broschüre und Anerkennungen senden wir **kostenlos** die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen. Chemisches Laboratorium Limosan, Postf. 1025, Limbach-Sa.

Baumaterialien als: Kalk, Zement, Rohrgewebe, :: Tonröhren, Zonkeippen, :: **Dachpappen und Teer** liefert frei Baustelle **Carl Kleemann** Thorn-Moder, Fernsprecher 202. — Fernsprecher 202 Wohnung zu vermieten 3. Etage Schillerstraße 5.

Garten-Restaurant Wieses Kämpe. Inh.: Max Kowski. Jeden Mittwoch: frische Kaffee. Spezialität: Rader- und Napfbraten. Ausschank von Königsberger Bier und Culmbacher Reichelbräu.

HANSA Puddingpulver ist das Beste! Nährmittel-Fabrik „Hansa“ Hamburg. Für 50 „Hansa“-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakao gratis.

Vertreter: Carl Boesenroth **Wohnungsangebote** Gut möbl. schönes großes Zimmer von sofort zu verm. Strobandstr. 12. Möbl. Zimmer m. auch ohne Pension zu haben Brückenstr. 16, 1. Et. Sehr gut möbl. Zimmer zu vermieten bei Frau Kanter, Araberstr. 5.

Gut möbl. Zimmer von sofort event. 1. August zu vermieten Gerstenstraße 8, 2. Möbl. Zimmer mit jenen Einrichtungen zu verm. „Goldner Löwe“, Thorn-Moder. Gut möbl. Zimmer von sof. zu vermieten Baberstr. 20, 2. Et.

Möbl. Wohnung, 2 Zimmer und Pferdestall, Burtschenstraße vom 15. August zu vermieten. Zühlke, Wannenstraße 6, 1. Et. Al. m. Jim. m. B. z. v. Culmerstr. 2, 1. Et.

Brombergerstraße 33, 2. Et. gut möbl. Zim. mit Pens. sof. zu verm. **Gut möbl. Zimmer** nebst Kabinett, mit auch ohne Pension, gefast vom 1. Juli zu vermieten Strobandstraße 12, 2. Et. 2 gut möbl. Vorderzimmer mit 1. Etage, per 15. 7. zu vermieten Neustädt. Markt 18, 2. Et. 1-2 m. 3. Schreibr. z. v. Breiterstr. 6, 2. Et. 3. v. lat. d. z. v. Markt 9, 3. Et.

Laden,

für jede Branche passend, in demselben einer Reihe von Jahren ein Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten. A. Burdecki, Coppersnitzerstr. 21.

Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. W.C., Kamin, Gas, Wasser, Heizung, reichlicher Zubehör, Wunsch auch Pferdestall, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres Kirchhofstraße 62, pt. 1.

Balkonwohnung, 3 Zimmer, Küche, großes Entree nebst Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Jakob-Borsdorf, Brunnensstraße 19.

Hofherrschastliche Wohnung von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Bücher bewohnt, verlegungsbereit vom 1. Juli oder früher zu beziehen. Zu erfragen Gebr. Mellienstraße 65.

Wohnung, 5-6 Zimmer, 1. Etage, Bad und Sp. behör vom 1. 10. 10 zu vermieten. Mellienstraße 74.

Wohnung, best. aus 3 Zim., auch geeignet zu Bureau, Kontor, Geschäftsstellen, per 1. Oktober z. verm. Hasenapotheke, Breiterstr. 27.

Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten Friedreichstraße 10 12, beim Welter.

3 und 4 Zimmer-Wohnung, Bade-, Wäschentube und Gas zum 1. Oktober zu vermieten. Werner, Culmer-Chaussee 60, Neubau.

Wohnungen, Neubau Geret- und Schwerinstr. 6, am Leibniz-Platz, 4 Zimmer, neuwertig, zu vermieten, vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen Gerechstraße 23.

Offizierswohnung, vollständig renoviert, verlegungsbereit, sofort oder später zu vermieten. W. sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör, per 1. 10. 10 zu vermieten. Gerechstraße 33, 2.

Barriere = Zimmer (zum Kontor geeignet) vom 1. Oktober oder früher zu verm. Brückenstr. 12.

Keller mit Drehtrolle vom 1. August 1910 anderweitig ab zu vermieten Wäckerstraße 21.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutschtum und Slawentum im Kampf um die Ostmark.

Von Emil Hollad.

III.

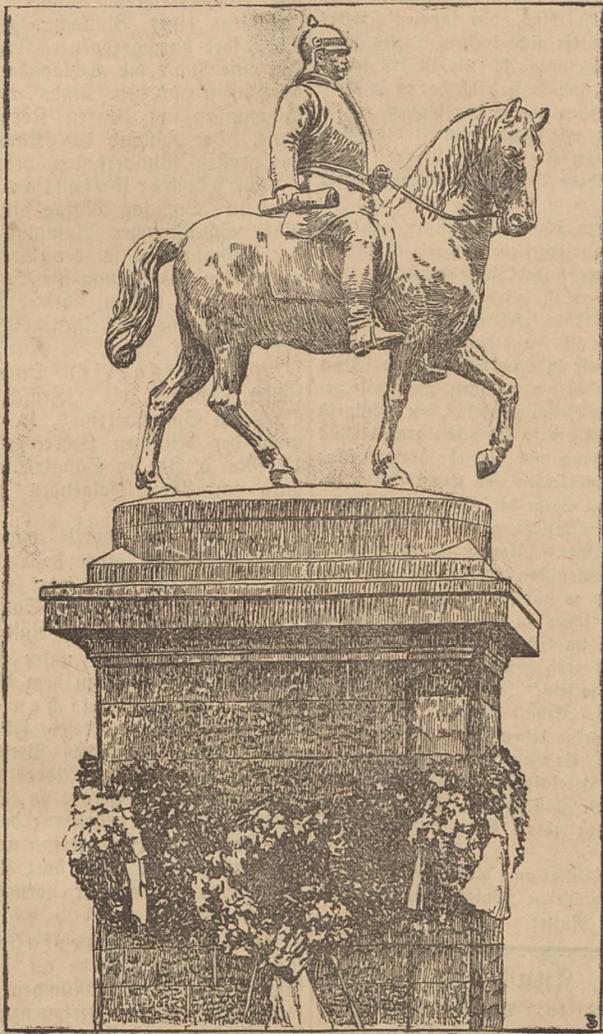
Von Tannenberg über die Marienburg bis Loßstedt.

Nachdem die Schlacht bei Tannenberg geschlagen war, kam ein „großer Jammer über das Land Preußen“, so erzählt der zeitgenössische Chronist Johannes von der Puffe, „und es wandten sich Ritter und Knechte und die großen Städte des Landes um und ergaben sich dem Könige, und alle Mannschaft schwur ihm Treue... Und der König zog von dannen und nahm ein die Häuser und Gebiete Osterode, Christburg, Elbing, und jedermann warf sich zu dem Könige, welcher Häuser des Ordens innehatte. Nun hatte unser Herr (gott) aber doch sonderlich zu geruhen und die Gnade zu behalten gehabt, den ehrwürdigen Herrn Heinrich von Plauen, Komtur zu Schwetz, der bei dem Streite nicht zugegen gewesen war; denn er sollte bewahren das Land zu Pommern (Pommerellen) mit den Seinen. Auch war sein Vetter, Herr Heinrich von Plauen, der auch nicht beim Streite gewesen war, gen Preußen gekommen, und er wußte viel vom Kriege... und diese kamen gen Marienburg und fanden das Haus ungewarnt und entblößt von Speise, Geschloß (Geschützen) und allem, was da nottat, das Haus zu wahren und zu behalten; denn der Meister, als er bei Kauernick lag, hatte zufahren lassen Mehl, Fleisch und Trank, Harnische und Geschosse in das Heer, so daß das Haus zu Marienburg bloß blieb von allen Dingen, und auch unbemannet. Und der von Plauen ließ alle Viktualien von Speise und Trank, Fleisch und anderer Notdurft nehmen aus den Speichern vor der Stadt und in der Stadt und ließ ansteden Stadt und Vorstadt und ließ sie verbrennen, und ließ nehmen aus den Höfen das Vieh von den Kühen, Schafen, Schweinen und Käse und Butter und speiste damit das Haus zu Marienburg und die Gehetiger des Ordens, die dort geblieben waren.“ Also der Ordens-Chronist, der nicht viel Worte verschwendet, um die allgemeine Lage nach der Schlacht bei Tannenberg zu schildern und doch trotz dieser Kürze aus alles Schauen läßt.

Drei Tage hatte König Jagiello sich in der Nähe des Schlachtfeldes aufgehalten. Dann zog er über Osterode, Mohrungen, Preußisch-Mark und Christburg nach Norden, um das Ordenshauptquartier, die Marienburg, zu nehmen. Man erzählt, daß Angst und Schrecken ihm voraussetzten; denn alle Greuel, die das polnische Heer in Gilgenburg verübt hatte, wiederholten sich. Alle Ordnung, alles Geseß schien im Lande aufgelöst; kam es doch vor, daß viele Ordensbrüder in den ersten Schreckenstagen in ihren Ordenshäusern Geld und Gut zusammenrafften, die Flucht ergriffen und sich nach Deutschland begaben. Ewig unvergeßlich verdient es darum zu sein, daß Heinrich von Plauen, der Komtur von Schwetz, an der Rettung des Ordens und des Landes nicht verzweifelte, sondern kurz entschlossen alles daran setzte, sich der Polen zu erwehren. Schon wenige Tage nach der Schlacht hatte er die Marienburg erreicht und pflog nun mit den wenigen Ordensrittern, die es noch gab, Rats, was zu tun sei. Wir haben gesehen, daß er zu verzweifelten Mitteln griff, aber was sollte er tun; denn verteidigen konnte er die Stadt Marienburg nicht, und so mußte er darauf bedacht sein, dem Feinde jeden Stützpunkt zu rauben, den dieser etwa benutzen könnte, um der Burg Herr zu werden. In derselben vereinigt aber konnten ihm die Bürger Marienburgs wadere Hilfe leisten. Von der ganzen Stadt widerstanden nur das Rathaus und eine Kirche dem Feuer. Zu gleicher Zeit wurde mit fieberhafter Eile daran gearbeitet, die Marienburg in wehrhaften Zustand zu versetzen. Da von den Ordensgebietigern nur ein Mann, der alte Ordenspittler Werner von Letzingen, den schweren Tag von Tannenberg überlebt hatte, traten die um Heinrich von Plauen versammelten Ritter zusammen und wählten ihn zum Statthalter des Meisters.

Die Mannschaft auf der Burg war in wenigen Tagen ansehnlich verstärkt worden. „Mancher Söldnerführer und kühne Ritter, der aus der Schlacht ein Häuflein der Seinen gerettet oder auf andere Burgen zur Wache gelegen, eilte jetzt heran zu des Hauses Verteidigung.“ Dazwischen sandte beispielsweise 400 Matrosen mit Harnisch und Streitkräften. In wenigen Tagen betrug so die Zahl des wehrhaften Kriegsvolkes auf Marienburg 4000—5000 Mann.

König Jagiello war nur langsam vorwärtsgerückt. Am zehnten Tage nach der Schlacht erst schickte er einen Teil des Hauptheeres gegen die Marienburg. Diese Zögerung hatte es dem Statthalter möglich gemacht, sich zu rüsten, so daß, als die Belagerung begann, alles zu einem würdevollen Empfange des polnischen Königs bereit war.



Das Reiterstandbild Bismarcks in Bremen.

ein schönes Werk des Professors Adolf Hildebrand in München, wurde am 3. Juli feierlich enthüllt. Das Denkmal ist wohl das einzige Reiterstandbild des großen Kanzlers, da in Preußen bekanntlich nur regierende Fürsten hoch zu Pferde dargestellt zu werden pflegen. Bei der Enthüllungsfeier verließ Bürger-

meister Dr. Pauli der Freude des Senats Ausdruck, daß die Opferwilligkeit der Bremer Bürger der Hansestadt naheinander die Standbilder des Kaisers Wilhelm I., seines Sohnes, des Kaisers Friedrich, dann Moltkes und nun das schöne Denkmal Bismarcks geschenkt habe.

So tapfer wehrte sich die Besatzung des Ordenshauptquartiers, daß es dem Feinde nicht einmal gelang, einen einzigen Burggraben zu erobern.

Während so die Standhaftigkeit und der Heldennut in der Marienburg ihre höchsten Triumphe feierten, ergaben sich Thorn, Strassburg, Schwetz, Mewe, Tuchel, Bütow durch List, Verrat und Gewalt; nach langer Verteidigung auch Dirschau. Trozdem die Marienburg rings vom feindlichen Heere umgeben war, drang die Kunde von dem Fall der genannten Städte und noch so mancher Burg doch zu den Ohren des Statthalters, so daß dieser an der Rettung des Landes endlich zu zweifeln begann. Da beschloß er, mit Jagiello über den Frieden zu unterhandeln. Nachdem ihm sicheres Geleit gelobt war, erschien er mit einigen Rittern im feindlichen Lager. Nach dem Bericht des polnischen Geschichtsschreibers Dlugos soll er als Geschenk für den Frieden das Kulmerland, Nigelsau und ganz Pommerellen versprochen haben. Soviel steht jedoch fest, daß er sich erbat, wenn der König mit seinem Heere abziehe, die Streitfrage dem Richterpruche des Papstes, des Kaisers und aller Kurfürsten, Fürsten, Ritter und Städte zu unterwerfen. Hierauf soll Jagiello die Antwort haben geben lassen: gewonnene Lande könne er nicht als Geschenk für den Frieden annehmen. Bevor er über denselben mit sich sprechen lasse, müsse ihm das Haus Marienburg geräumt und alles, was er noch nicht erobert habe, übergeben werden. Die Verhandlungen zerschlugen sich; der Statthalter ging nach der Burg zurück, fest entschlossen, die Marienburg nicht zu übergeben, oder, wenn er sie nicht halten könne, mit ihr zu fallen.

Bald sollte Jagiello einsehen, wie unklug es von ihm gewesen war, auf Heinrich von Plaunens Vorschläge nicht eingegangen zu sein; denn bald gebrach es seinem Heere an Lebensmitteln und Futter. Hierzu gesehten sich pestartige Seuchen, von denen sowohl Menschen wie Pferde ergriffen wurden. Einige Ausfälle, die die Belagerten machten, waren glücklich. So kam es, daß allmählich wieder die Zuversicht auf ein glückliches Gelingen in die Herzen der Ordensstreiter einkehrte. Es wird erzählt, daß Jagiello einst voll Unmut ausgerufen haben solle: „Wir wählten, sie seien von uns belagert; allein wir sind mehr von ihnen belagert!“ Eines Tages erhielt der Statthalter heimlich einen Brief vom König von

Ungarn, in welchem derselbe die Verteidiger ermahnte, sich zu halten; er werde herbeieilen, um das Ordenshaus zu entsetzen.

Als Jagiello sah, daß er mit offener Gewalt nichts schaffen konnte, nahm er zu List und Verrat seine Zuflucht. Es fand sich, so wird erzählt, ein treuloser Bube in der Burg, der sich mit polnischem Gelde zu schöner Berräterei erkaufen ließ. Es befindet sich nach der Kogatsseite in der Marienburg ein prächtiger Saal, der sogenannte große Remter, dessen Decke von einem einzigen Granitpfeiler getragen wird. Hier pflegte Heinrich von Plauen sich oft mit seinen Rittern zur Beratung zu versammeln. Der Berräter meinte nun, wenn es dem Feinde gelänge, mit seinem Wurfgeschloß den Pfeiler, auf dem das ganze Gewölbe ruht, zu zertrümmern, so müsse der ganze Saal zusammenstürzen. Darum versprach er, sobald der Statthalter und seine Ritter sich wieder in dem Saale versammelt haben würden, eine rote, polnische, Milche aus dem Fenster zu hängen, gerade dem Pfeiler gegenüber. Dann sollte der Büchsenmeister seine Donnerbüchse nur auf dieses Ziel richten, und sicher würde so der Pfeiler gestürzt und die Versammlung von den Trümmern des einstürzenden Gewölbes erschlagen werden. Der Berräter hielt Wort. Die rote Milche ward als Zeichen ausgestellt. Der Büchsenmeister tat den Schuß; aber er ging glücklich fehl. Hart an dem Granitpfeiler vorbei sauste die mächtige Steinfugel und schlug krachend in die gegenüberstehende Wand des Saales, woselbst sie zum ewigen Gedächtnis der Schande für den Berräter noch bis auf den heutigen Tag eingemauert zu sehen ist. Man schrieb nachmals folgende Verse unter die Fugel:

„Als man zählet 1410 Jahre,
Dies sag' ich euch allen fürwahr;
Der Stein ward geschossen in die Wand;
Hier soll er bleiben zu einem ewigen Pfand.“

Inzwischen wuchsen mit jedem Tage der Unmut und die Anzudrückenheit im polnischen Lager. Immermehr griffen die Seuchen um sich, und immer fühlbarer und drückender wurde der Mangel an Lebensmitteln. Namentlich wurde der Mut der Belagerer herabgedrückt, als es hieß, es zögen Hilfsheere zur Rettung des Ordens herbei. Heimlich verließen einzelne Scharen das Heer, und auch Herzog Witold von Litauen rüstete sich mit seinen

Streitern zum Abzug. Schon acht Wochen hatte die Belagerung gedauert, und noch nicht einen Schritt vorwärts war Jagiello gekommen. Nun war er es, der dem Statthalter Frieden anbieten ließ, unter den Bedingungen, die er früher versprochen hatte. Und jetzt wieder war es Heinrich von Plauen, der die Vorschläge zurückwies.

Als die Belagerung fast zehn Wochen gedauert hatte, sah sich Jagiello gezwungen, den Rückzug anzutreten. Er mußte wie ein Geschlagener von den Mauern Marienburgs abziehen. Ihm nach zog der Ordensmarschall von Litland, und Burg auf Burg und Stadt auf Stadt wurden wieder den Händen der Polen entrissen. So war das Deutschtum in Altpreußen durch die kühne Initiative Heinrich von Plaunens gerettet. Als sich bald darauf die Ordensgebietiger zur Hochmeisterwahl in der Marienburg versammelten, vereinigten sich alle Stimmen auf ihn; denn wen hätte man wohl anders wählen sollen als ihn, Heinrich von Plauen, den Retter des Ordens und des Vaterlandes!

Nicht lange sollte der wackere Mann an der Spitze Preußens stehen; denn bereits Ende 1413 wurde er von den Ordensgebietigern seines Amtes entsezt, was für immer ein schwarzumrandetes Blatt in der Geschichte Preußens bleiben wird. Es ist hier nicht der Ort, das ganze Gewebe von Bosheit und Niedertracht, das gegen den Hochmeister gesponnen ward, zu entwirren, weil das weit über den Rahmen dieser kurzen Gedächtnisschrift auf den Tag von Tannenberg gehen würde. Darum nur soviel: Der Friede, den Heinrich von Plauen Ende 1411 mit Polen schloß, war ein ehrenvoller, denn er trat auch nicht einen Fuß breit preußischen Bodens an Polen ab; nur Samatten wurde Jagiello und Witold übergeben. Nur zu einer harten Bedingung mußten sich die Kreuzherren verpflichten: nämlich zur Zahlung eines ungeheuren Lösegeldes für die bei Tannenberg gefangenen Ordensritter. Dann wollten die Söldnerführer bezahlt werden; dann mußten die schwerbeschädigten Burgen wieder ausgebessert werden. Alles das erforderte Summen Geldes, über die Heinrich von Plauen nicht verfügte. Deshalb sah er sich gezwungen, harte Steuern auszufahren und das Geld zu nehmen, wo er's bekommen konnte. Dieß er doch sogar aus den Kirchen entseztliche goldene und silberne Gefäße nehmen und einschmelzen. Wie er ein gleiches mit seinem eigenen Silbergerät tat, so forderte er ein solches Opfer auch von den Ordensbrüdern. Alle diese Maßnahmen erregten den Unwillen und Zorn sowohl der Ordensritter als der Bevölkerung. Ob und inwieweit polnische Antriebe hierbei eine Rolle gespielt haben mögen, ist heute schwer zu sagen. Bekannt ist, daß bereits 1411 eine Verschwörung gegen Heinrich von Plauen im Kulmerlande bestand, die er jedoch unterdrücken konnte. Bereits damals begann die gegen die Ordensherrschaft gerichtete Tätigkeit der Eidesgenossen-Gesellschaft; deren Mitglieder waren es vornehmlich, die das Feuer gegen den Retter des Vaterlandes schüren halfen. Als im Jahre 1413 die Verhältnisse mit Polen sich so zugespitzt hatten, daß ein neuer Krieg drohte, traten die Ordensgebietiger zusammen und entsezten ihn seines Amtes und wählten statt seiner Michel Rückmeister zum Hochmeister, der zwar guten und redlichen Willen mitbrachte, aber nicht der richtige Mann für die schwere Zeit war, in der sich Preußen befand. Was mit einem Schatten auf sein Charakterbild wirft, das ist der Haß, mit dem er seinen großen Vorgänger verfolgte. Unfänglich zwar überließ er ihm noch ein Komturamt; dann wurde Plauen wegen angeblicher Unterhandlungen mit Jagiello als Gefangener nach Brandenburg und hierauf nach Loßstedt gebracht, wo er 1429 starb.

Das Selbstporträt der Königin Luise.

Ein Gedenkblatt zu ihrem 100. Todestag (19. Juli 1910).

Von Dr. W. Borcherz.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt nur wenige, sehr wenige hervorragende Männer und Frauen der Geschichte, deren Bild nicht schwankt, sondern unwandelbar feststeht im Urteil der Nachwelt. Wenn ein Großer die Augen geschlossen hat, finden sich allzubald die Verkleinerer, und wenn eine recht problematische Natur das Zeitliche gesegnet hat, lassen bereitwillige und dienstbefähigte Ehrenretter nicht lange auf sich warten. Es ist ein Glück, wenn untrügliche Quellen und schriftliche Vermächtnisse es gestatten, das geschichtliche Urbild von seinen Entstellungen zu befreien und in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen. Denn vertrauliche Briefe und Mitteilungen, Tagebücher und Erinnerungen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, sind und bleiben immer die besten und sichersten Zeugen für Wesen und Art eines Menschen.

Auch von der preussischen Königin Luise, die das Volk „die unvergessliche Königin“ genannt hat und deren hundertster Todestag auf den 19. Juli dieses Jahres fällt, ist uns eine ganze Reihe von Briefen, Schulheften, Randbemerkungen und Tagebuchblättern erhalten, die uns Aufschluß über diese seltene Frauengestalt geben. Namentlich in den vertrauten Briefen, die an ihre nächsten Verwandten, an ihren Gatten Friedrich Wilhelm, an ihren Vater Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, an ihren Bruder Georg, an ihre Schwester Friederike, an ihre Freunde und Freundinnen gerichtet sind, offenbart sich unverhüllt die ganze Seele der gekrönten Dulderin. Ihre eigenen Worte ergeben das getreueste Selbstporträt.

Wie sie ihre Rolle als Königin auffaßte, zeigte sich schon bei ihrer Thronbesteigung, als sie zu den Abgeordneten der Berliner Bürgerschaft äußerte: „Die gültige Aufnahme von Seiten der preussischen Untertanen und ihre bisherige Liebe wird mir unvergesslich bleiben, und es wird mein vorzüglichstes Bestreben sein, mir diese Liebe zu erhalten. Die Liebe der Untertanen ist das sanfteste Kopfstück der Könige.“ An ihren vertrautesten Freund, ihren Bruder Georg, schrieb sie in gleichem Sinne: „Es ist etwas Großes, von seinen Untertanen geliebt zu sein. — Ich werde alles anwenden, um ohne Zwang die Liebe der Untertanen durch Höflichkeit, Zuverlässigkeit, Dankbarkeit, da, wo man Beweise der Liebe und Anhänglichkeit geben wird, zu gewinnen und zu verdienen.“

Es ist bekannt, wie sie mit Rat und Tat bereit stand, wo Hilfe nützlich, und oft genug hat sie ihre Pflichten als Landesmutter betont. „Ob der Arme die Hilfe verdient“, äußerte sie gelegentlich, „das wollen und dürfen wir nicht untersuchen. Die Grenzen zwischen verschuldetem und unverschuldetem Elend sind sehr fein gezogen und laufen ineinander.“ Und wie modern sozial mutet der gesunde und beherzigenswerte Ausspruch an: „Alles kommt darauf an, daß die Quellen und Ursachen der Armut gehoben und die Dürftigen durch pflichtmäßige Tätigkeit besser und glücklicher werden.“ Das gültige Herz der sparsamen mecklenburgischen Prinzessin spricht so recht aus den Worten, die sie an ihre Großmutter, die Landgräfin von Hessen-Darmstadt, richtete: „Ich bin jetzt Königin, und was mich dabei am meisten freut, ist die Hoffnung, daß ich nun meine Wohlthaten nicht mehr so ängstlich werde zu zählen brauchen.“ Einen drastischen Beweis ihrer praktischen Lebensauffassung gab sie eines Tages, als ihr zu gleicher Zeit ein Graf und ein Hofschuhmacher gemeldet wurden. Sie meinte: „Dem Meister ist keine Zeit gewiß kostbarer als dem Grafen, und wenn der Mann stundenlang auf meine Befehle warten soll, was hat er dann von der Ehre, Hofschuhmacher zu sein? Der Meister soll kommen, und der Herr Graf mag warten.“

Noch heutigen Tages ist es eine umstrittene Frage, ob und wie weit sich die Königin an der Politik, an den staatsmännlichen und diplomatischen Machenschaften ihrer Zeit beteiligt hat. Während die einen sie gern als vollkommene Gattin und Mutter hinstellen, deren ganzen Wirkungskreis die häuslichen Räume umgrenzen, wollen die anderen der dazwischen liegenden Verwaltung der Weltbühne spielen, eine entscheidende Bedeutung beimessen. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Einerseits war Luise zu klug und klar denkend, eine zu starke und ausgeprägte Persönlichkeit, um an der Seite eines guten, aber schwachen Mannes allem Unglück ruhig und tatenlos, mit gefalteten Händen zuzuschauen zu können; und andererseits war sie zu sehr Weib und Mutter, um offen und rücksichtslos die Herrscherin herauszukehren und die Zügel der Politik in die Hände zu nehmen. Es entspricht durchaus ihrem Wesen, ihrem Hang zu einem stillen, friedlichen, fast bürgerlichen Leben, wenn sie an die Jarin Elisabeth schreibt: „Ich werde keineswegs von Ehrgeiz verzehrt. Die Krone hat für mich nicht den großen Reiz, den sie wohl für andere hat.“ Aber auf der andern Seite gibt sie in einem Briefe an ihren Bruder vom September 1809 offen zu, daß sie ihren Einfluß geltend gemacht und zum Krüge gegen Napoleon geraten hat: „Ich weiß, was ich will, doch es kommt nichts mehr über meine Lippen, da mein Rat so fürchterliche Folgen gehabt. Ich weiß zwar wohl, daß ich nicht in der Sache den Ausschlag gab, allein es wird mir doch so vorgesagt, als wäre es so. Die Folgen beweine ich oft — nicht aber das Prinzip der Handlung und nicht die Handlung selbst. Nie würde ich bereuen, was Ehre und Selbstgefühl heiligt, wohl aber alles andere, was das Gegenteil wäre und eben noch viel schrecklichere Folgen haben wird, nämlich das Überbordwerfen der Dynastie ohne Mitleid der Eblen.“

Es war nicht wohl möglich, daß diese Frau, die mit festem weiblichem Weitblick die Lage der Dinge überblickte, die müßige Zuschauerin spielen konnte. Darum brachte sie auch „das schmerzlichsste Opfer, das sie ihrem Volke bringen konnte“, und demütigte sich vor dem französischen Gewaltthron. Darum konnte sie auch nach dem schweren Gang von Tilsit an ihre Schwester Friederike die stolzen Worte schreiben: „Was für Schritte ich getan habe, um Preußens Schicksal zu mildern, und wie wenig sie mir gelungen sind, das weiß die Welt; aber ich war sie als liebende Gattin dem König, als zärtliche Mutter meinen Kindern, als Königin meinem Volke schuldig. Das Gefühl, meine Pflicht erfüllt zu haben, ist mein einziger Lohn.“ Nur eine denkende Frau, die sich den Blick durch die unglückliche Gegenwart nicht trüben ließ, sondern wie wenige über ihre Zeit hinauswuchs, konnte die berühmten gewordenen Sätze schreiben: „Es wird mir

immer klarer, daß alles so kommen mußte, wie es gekommen ist. Die göttliche Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein, und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden, da die alte sich überlebt hat und in sich selbst als abgestorben zusammengeht. Wir sind eingeschlagen auf den Lorbeer Friedrichs des Großen, welcher, der Herr seines Jahrhunderts, eine neue Zeit schuf. Wir sind mit derselben nicht fortgeschritten, deshalb überflügelt sie uns.“ Man wird, auch von hervorragenden Männern jener Zeit, nicht viele Worte finden, die die Lage der Dinge so klar und überlegen zum Ausdruck bringen.

Aber alles Unglück, das die Herrscherin traf, konnte das häusliche Glück, den inneren Frieden der Gattin und Mutter nicht trüben. Dieses häusliche Glück der königlichen Familie ist fast sprichwörtlich geworden, und Luise selbst hat es in ihren Briefen nicht oft genug aussprechen können, wie sie ihren Gatten liebte, wie sie an ihren Kindern hing, wie wohl sie sich im Kreise ihrer Lieben fühlte. So schreibt sie an ihren Vater: „Es ist mein Stolz, meine Freude und mein Glück, die Liebe und Zufriedenheit des besten Mannes zu besitzen, und weil ich ihn von Herzen wiederliebe und wir so miteinander ein sind, wenn der Wille des einen auch der Wille des andern ist, wird es mir leicht, dieses glückliche Einverständnis, welches mit den Jahren inniger geworden ist, zu erhalten. Mit einem Worte, er gefällt mir in allen Stücken, und ich gefalle ihm, und uns ist am wohlsten, wenn wir zusammen sind.“ Und ein andermal: „Der König ist herzlicher und besser als je für mich; großes Glück und große Beruhigung nach vierzehnjähriger Ehe; wir sind uns neu geblieben und unentbehrlich geworden.“ Die ganze Sorge der Königin galt ihren Kindern, für deren Erziehung und Wohlfahrt sie unermüdet tätig war. „Umstände und Verhältnisse erziehen den Menschen“, meinte sie, „und für unsere Kinder mag es gut sein, daß sie die ernste Seite des Lebens schon in ihrer Jugend kennen lernen. Wären sie im Schoße des Überflusses und der Bequemlichkeit groß geworden, so würden sie meinen, das müsse so sein.“ In ihren Kindern fand sie auch allen Trost. „Erhält Gott sie (die Kinder) uns, so erhält er meine besten Schätze, die niemand mir entreißen kann. Es mag kommen, was da will, mit und in der Vereinigung mit unsern guten Kindern werden wir glücklich sein.“ schrieb sie noch wenige Monate vor ihrem Ende an den Vater nach Strelitz.

So hatte das Schicksal auch hier einen Ausgleich geschaffen. Die unglückliche Königin war die glücklichste Gattin und Mutter.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

König Albert hat das Protektorat über die Internationale Tuberkulose-Konferenz, welche die Internationale Vereinigung gegen die Tuberkulose vom 5. bis 8. Oktober d. J. nach Brüssel einberufen hat, übernommen. Die Vereinigung, deren Präsident Léon Bourgeois-Paris ist, hat ihren Sitz in Berlin. An der Spitze der dortigen Verwaltung steht Geheimrat Prof. Dr. B. Fraenkel; Generalsekretär ist Prof. Dr. Pannewitz. Zur Durchführung der Brüsseler Konferenz hat sich unter dem Ehrenvorsitz der Minister des Innern und der Justiz ein besonderes Komitee gebildet, dessen Leitung in den Händen des Gouverneurs Brabant Mr. Béco und des Präsidenten der belgischen Nationalliga gegen die Tuberkulose Dr. Dewez liegt. Die hauptsächlichsten Beratungsgegenstände der Konferenz, die sich speziell auch mit der Vorbereitung des internationalen Tuberkulose-Kongresses Rom 1911 beschäftigen wird, betreffen die Infektion und Disposition, die Maßnahmen im Kindesalter und die Beteiligung der Frau.

Luftschiffahrt.

Den Sund überflogen. Der dänische Aviatiker Svendsen stieg Sonntag früh 4 Uhr in Kopenhagen auf, überflog den Sund und landete nach 31 Min. wohlbehalten bei Malmö.

Die Befehung des Luftschiffers Erbslöh und des mit ihm verunglückten Ingenieurs Tölle fand am Sonnabend in Elberfeld statt. Aus ganz Deutschland und aus dem Auslande trafen Kranz- und Blumenpenden ein. Tölle war erst seit sechs Wochen verheiratet, seine Frau befand sich in der Schweiz und erfuhr die Schreckensnachricht durch Extrablätter. Beigeordneter Aders legte für die Stadt Elberfeld einen Kranz nieder. Die Mitglieder des Bezirkskommandos nahmen an der Trauerfeier teil.

Mannigfaltiges.

(Eisenbahnunfall.) Nach amtlicher Meldung aus Breslau entgleiste Sonntag früh kurz vor 3 Uhr auf der Oberbrücke bei Tschirne auf der Strecke Brodau—Carlsmarkt—Oppeln der Güterzug 6323 mit Maschine und vierzehn Wagen infolge Auffahrens auf einen schmiedeeisernen zylindrischen Kühlmantel, der von einem Zug entgegengesetzter Richtung herabgefallen war. Personen wurden nicht verletzt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten.

(Selbstmord an der Schwelle des Grabes.) Mittwoch Abend hat sich auf dem Bahnhof Buttlischstraße in Berlin der 79 Jahre alte Arbeiter August Bolle vor einen Eisenbahnzug geworfen; er wurde sofort getötet.

(Der Vater des verunglückten Luftschiffers Oscar Erbslöh) der

in Solingen als Kaufmann lebte, ist beim Leichenbegängnis des Sohnes von einem Herzschlag dahingerafft worden. Herr Erbslöh erfreute sich in weiten Kreisen großen Ansehens.

(Kesselerplosion.) Die Papierfabrik Schachenmeyer, Mann u. Co. in Salach bei Göppingen ist infolge einer Kesselerplosion niedergebrannt.

(Durch eine Ratte schwer verletzt.) In große Aufregung wurde eine Familie in Linz veretzt, die, von einem Ausgange zurückkehrend, im Schlafzimmer das Köcheln ihres Kindes vernahm und dieses in einer Blutlache liegend vorfand. Ein sofort hinzugezogener Arzt konstatierte, daß eine Ratte die Schlagader des Kindes durchbissen und dem Kinde weitere schwere Bißwunden am ganzen Körper beigebracht hatte. Der Zustand des Kindes ist wegen des großen Blutverlustes besorgniserregend.

(Tödlicher Unfall auf der Rennbahn.) Sonntag Mittag stürzte der italienische Schrittmacher Antonius Gregori auf der Radrennbahn in der Arena der internationalen Ausstellung für Sport und Spiel in Frankfurt (Main) beim Nehmen einer Kurve und zog sich einen Schädelbruch zu, dem er sofort erlag.

(Ein Mißgriff.) Sind wir recht berichtigt, schreibt die „Zeitschrift des Allg. Deutschen Sprachvereins“, so hat beim Festmahl der deutschen Lehrerversammlung am 17. Mai d. J. im Sängersaal zu Straßburg ein Menü folgenden Wortlaut ausgelegt:

Moc turtle soupe
Turbot sauce hollandaise
Filet de boeuf à la jardinière
Poularde — Salat
Butter und Käse.

Das stimmt, wie unser Gewährsmann bemerkt, gewiß nicht zu dem Veranstalter des Festes, dem Deutschen Lehrerverein, und es wird nur dieses Fingerzeiges bedürfen, um ein ähnliches Versehen für die Zukunft zu verhüten. Aber gesehen ist's nun, und daß es gerade in Straßburg geschehen, bleibt zu bedauern; denn das Menü des Deutschen Lehrervereins wird von neuem die Meinung der Leute dort stärken, die die französische Sprache für vornehmer als die deutsche halten.

(Wom Zuge überfahren.) Sonntag Nachmittag wurde an der Bahnüberfahrt zu Perlach bei München ein Milchfuhrwerk von einem Personenzug überfahren. Der Lenker und dessen Sohn wurden getötet, ein Kind schwer verletzt.

(Ein Opfer der Berge.) Beim Edelweißpflücken am Penegal bei Bozen ist Montag ein Tourist Franz Derjac aus Rislingen abgestürzt; er war sofort tot.

(Englische Geographie.) Die Londoner Zeitung „Daily Chronicle“ kann es sich nicht verlagern, über die Schlacht bei Tannenberg einen Artikel zu bringen. Dieser Artikel beginnt mit folgenden Worten: „Heute

ist der sechshundertste Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg im Brunwald bei Berlin, in der die Macht des deutschen Ordens endgiltig durch Polen und Litauer unter König Jagello vernichtet wurde.“

(Eine schwere Milchvergiftungsepidemie) ist in der norwegischen Stadt Fredrikstad ausgebrochen. Etwa 100 Personen liegen so schwerkrank darnieder, daß man an ihrem Auskommen zweifelt. Alle Kuhställe der Stadt und Umgebung wurden einer Untersuchung unterzogen, um den Infektionsherd festzustellen.

Standesamt Thorn.

Vom 10. Juli bis einschl. 16. Juli 1910 sind gemeldet:
Geburten: 1. Aufseher Anton Roste, S. 2. Oberlehrer Arnold Rosenhal, T. 3. Arbeiter Alexander Polinski, S. 4. uwehl. S. 5. Arbeiter Franz Müller, S. 6. Bäcker Robert Lewandowski, S. 7. Schneider August Jube, T. 8. Arbeiter Reinhold Korbowski, T. 9. Arbeiter Joseph Jastrzemski, T. 10. Schneider Friedrich Maier, S. 11. Kaufmann Salimert, S. 12. Mediziner Johann Katalinas, T. 13. Riemenschnapfenbesteller Julius Jelle, T. 14. Sergeanten im Infanterieregiment 61 Artur Fagien, S. 15. Schuhmachermeister Anton Walczak, T. 16. Portier Richard Erdmann, S. 17. uwehl. T. Aufgebote: a) heilige: 1. Geschäftsführer Bernhard Matomski-Wögen, Hipp. und Margarete Kränke, geb. Schöner, 2. Kaufmann Anton Orbach-Berlin und Elise Mendel, geb. Schöner, 3. Kaufmann Samuel Rante und Witwe Pauline Rante, geb. Schöner, 4. Kaufmann Louis Kiewe und Paula Gräupner-Beuther, geb. auswartige: 5. Ingenieur Ernst Biarr-Coffeubaude und Margarete Hofmann-Zwifan, 6. Arbeiter Franz Bronislawski und Bronislaw Bronislawski-Grantsch, 7. Witzelschneider im Fußartillerie-Regiment 11 Waldemar Burgkhat und Helene Bergmann-Neu-Schänke.

Eheschließungen: 1. Militärärzter Artur Schindler mit Maria Rotzengel, 2. Bezirksfeldwebel vom Bezirkskommando Stierode, Hipp., Ernst Sippel-Weidenburg, Hipp., mit Margarete Scheller, 3. Zuschneider Emil Wischniewski, Berlin und Anna Klebs-Schöneberg, 4. Diener Joseph Kucharski-Fredolin mit Juliana Bielski.
Sterbefälle: 1. früherer Eigentümer Heinrich Lober, 81 J., 2. Otto Weidmerth, 47 J., 3. Karl Bartel, 9 M., 4. Alfred Janel, 17 J., 5. in der Weichsel aufgefundenen unbekanntes Mannesleiche 26—28 J., 6. Artilleriedepot-Arbeiter Gustav Saaje, 34 J., 7. Arbeiterwitwe Valerie Schönjahn, geb. Grzymiski, 54 J.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 10. Juli bis einschl. 16. Juli 1910 sind gemeldet:
Geburten: 1. Arbeiter Anton Jellinski, S. 2. Feuerwehmann Paul Gwisalski, S. 3. Drochsenbesitzer Stefan Krawczak, T. 4. Hilfskassierer Bernhard Ewald, S. 5. Bäcker Hermann Riebel, S. 6. Arbeiter Anton Biject, S. 7. Lokomotivführer Ernst Ruffowski, S. 8. Händler Margitilian Wroblewski, S. 9. Arbeiter Hermann Weinert, T. 10. Tischlermeister Franz Majuch, S. 11. Arbeiter Bronislaw Jolowski, T. 12. Hausdiener Martin Jhewski, S. 13. Malergeselle Johann Grenda, S.
Aufgebote: 1. Wagenführer Richard Gustav Franz Schindler, Thorn und Helene Anna Franziska Koepe.
Eheschließungen: 1. Schiffsgeselle Anastasius Djimadakis mit Konstantina Matowicki, geb. Stempniowski.
Sterbefälle: 1. Stanislawa Synnborst, 14 J., 2. Franz Wisniowski, 3 J., 3. Monika Ruchacki, 2 M., 4. Franz Ruchacki, 2 M., 5. Bautechniker Oswin Walter, 23 J., 6. Eigentümer Hugo Strud aus Schwarzbach, Kreis Thorn, 41 J., 7. Leo Kalinowski, 9 J., 8. Maria Jwierzynski, 1 J., 9. Helene Behring, 4 M., 10. Anton Waliszewski, 30 J., 11. Lepidopteren-Spezialist, 2 J.

Hunderte von blühenden Kindern sterben in jedem Sommer an Brechdurchfällen. Hiergegen bietet eine rationelle Säuglingsernährung mit „Kufete“ und Maltin den besten Schutz. „Kufete“ macht die Milch leicht verdaulich und verbaut die Darmgärungen. Überflüssiges und giftiges Organismus und damit auch den Verdauungs- und den Darm widerstandsfähiger gegen Krankheitskeime.

Technikum Jmenau
Staatskommissar.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei

Katharinenstr. 4 THORN Katharinenstr. 4.

Fernsprecher Nr. 57.

Anfertigung von

Drucksachen aller Art

für den behördlichen, gewerblichen und privaten
Bedarf in einfacher und eleganter Ausstattung.

Adresskarten, Briefbogen, Briefumschläge, Broschüren, Diplome, Eintrittskarten, Fakturen, Festzeitungen, Formulare, Geschäftsbriefe und -karten, Kataloge, Lohnbeutel, Mitteilungen, Postkarten, Plakate, Preislisten, Programme, Prospekte, Quittungen, Rechnungen, Statuten, Speisekarten, Tanzkarten, Tafellieder, Weinkarten, Wechselformulare, Zirkulare u. s. w.

Spezialität: Familiendruckereien, als Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs- und Todesanzeigen.

Moderne Kataloge und Preislisten in sauberster Ausführung.

Herstellung von Massenaufträgen in Rotationsdruck.